

XI. Ejidos und Staat

"Survival depends on the producers ability to 'farm the programs' as well as the land" (Barlett 1989:263).

"Das Ejido ist nicht dazu da zu produzieren, sondern dazu, Wählerstimmen zu mobilisieren" (Historiker, ehemaliger Politiker und Regierungsangestellter, 31.3.1996, Dzitbalché).

Die offizielle Ideologie des postrevolutionären Mexiko beinhaltet nicht nur einen ausgeprägten Nationalismus, sondern auch die Verpflichtung des Staates, für soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheit zu sorgen (Gabbert 1993:63). Die Agrarreform, Wohlfahrtsprogramme, der Ausbau der Infrastruktur und die Modernisierung der Landwirtschaft wurden als Beitrag zur Erreichung dieses Ziels dargestellt. Die Intervention des Staates in den Agrarsektor erfolgte vor allem auf drei Ebenen: durch die Kontrolle von Produktionsmitteln (einschließlich des Zugangs zu Land), durch die Investition beträchtlicher öffentlicher Mittel, die Verteilung von Krediten und finanzieller Zuwendungen¹ sowie durch die Organisierung der ejidalen Produzenten mit Hilfe der offiziellen Bauernorganisationen, Promotoren der Regierungsbehörden und lokaler Mittler. Agrarreform und ländliche "Entwicklung" waren somit auch Prozesse staatlicher Durchdringung und Einflußnahme auf die Gemeinden.

Doch zielte diese Politik nicht notwendigerweise auf die Verbesserung der Produktion ab. Wie in Kapitel II bereits angesprochen worden ist, sollte sie vor allem der Staatspartei PRI Legitimität verschaffen und war somit ein zentrales Mittel des Machterhaltes (siehe z.B. auch Hewitt de Alcántara 1978:285; Baños Ramírez 1989:17-19). Über viele Jahrzehnte stellte insbesondere die in den Ejidos organisierte Landbevölkerung, die als Teil des *sector campesino* automatisch in die Staatspartei integriert war,² die wichtigste Machtbasis der PRI-Herrschaft dar.

In politischer Hinsicht war die Revolutionspartei durchaus erfolgreich, denn es gelang ihr auf nationaler Ebene immerhin, bis ins Jahr 2000 71 Jahre ununterbrochen an der Macht zu blei-

¹ Vgl. z.B. Hewitt de Alcántara 1978:56ff; Appendini u. de Salles 1983; Sanderson 1990 [1986]:263-267; Calva 1991:18-23; Gabbert 1993:67; Gates 1993:34-64; Myhre 1996; siehe auch Kapitel II und Kapitel IV.1.

² Die meisten der Ejidatarios in der Chenes-Region sind z.B. über die Organisation Comunidades Agrarias y Sindicatos de Campesinos del Estado de Campeche Mitglieder der CNC und somit auch des PRI (siehe z.B. Estudio socio-económico Katab, 20.6.1981, ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 [2/76-2-79]).

ben, wozu gerade die Stimmen der ländlichen Unterschichten beigetragen haben (vgl. z.B. Pacheco Méndez 1991:270f). Mit Versprechungen und der selektiven Verteilung von Ressourcen gelang es der Partei immer wieder, weite Teile der Landbevölkerung an sich zu binden. Insbesondere der Einsatz finanzieller Hilfen vor Wahlen hat sich bewährt (Gabbert 1995:209f; siehe auch Kap. II.9).

Ökonomisch vermochte die staatliche Politik jedoch selten zu überzeugen. So wurden etwa in Campeche insbesondere im Laufe der 1970er und 1980er Jahre zwar Millionenbeträge in die regionale Entwicklung investiert, doch führte dies vielfach nicht zu einer dauerhaften Steigerung der Produktivität des ejidalen Sektors (vgl. auch Gates 1993:171; Lazos Chavero 1995). Wie verschiedene Beispiele in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt haben (vgl. Kap. VI.2.2, Kap. VII, Kap. IX.2), waren die meisten Entwicklungsmaßnahmen in der Chenes-Region nicht geeignet, die Grundprobleme der Land- und Forstwirtschaft zu lösen. Jedoch hat die jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem staatlichen Interventionismus das wirtschaftliche Verhalten der Ejidatarios nachhaltig geprägt, und die Akquisition staatlicher Ressourcen (in Form von Geld, Naturalien, Infrastruktur etc.) hat sich zu einer eigenständigen Wirtschaftsstrategie entwickelt. Sie wird in diesem Abschnitt diskutiert und soll aufgrund ihrer Vielgestaltigkeit nur allgemein als *Interaktion mit staatlichen Behörden zur Akquisition von Ressourcen* gefaßt werden.

Bis in die 1960er Jahre hatte sich die Agrarpolitik in der Chenes-Region im wesentlichen auf die Landverteilung und einzelne Maßnahmen zur Verbesserung der lokalen Infrastruktur beschränkt. Die Einflußnahme des Staates auf die Produktion in den Ejidos war gering und betraf vor allem die Gestaltung der ökonomischen Rahmenbedingungen (Festlegung staatlicher Ankaufpreise für agrarische Produkte, Vergabe von Produktionskrediten). Kontakte zu den zuständigen Agrarbehörden gab es meist nur bei den im Drei-Jahres-Turnus mehr oder weniger regelmäßig einberufenen Versammlungen zur Bestimmung neuer ejidaler Autoritäten, der Bereinigung der Mitgliederlisten, Zensuserhebungen, etwaigen Vermessungen der Ländereien, in Konfliktfällen und der Verteilung von Krediten. Die Produzenten blieben weitgehend sich selbst überlassen und wirtschafteten nach dem Niedergang der Chicle-Industrie überwiegend im Milpa-Anbau (siehe Kap. VII.2.2; vgl. auch Gates 1993:212). Seit der ersten Hälfte der 1960er Jahre verstärkte sich jedoch die Einflußnahme des Staates, und es wurde eine Reihe zentral organisierter Entwicklungsprogramme durchgeführt, die dazu betragen sollten, die dörfliche Infrastruktur zu verbessern und die Landwirtschaft zu modernisieren. Diese Entwicklung erreichte Anfang

der 1980er Jahre ihren Höhepunkt. Seit der Schuldenkrise 1982 ist die Regierungspolitik hingegen durch einen allmählichen Rückzug des Staates aus der Förderung des ejidalen Sektors gekennzeichnet. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre beschränkten sich die Maßnahmen im besten Fall noch auf die Instandsetzung defekter Geräte und Maschinen. Ejidatarios hatten nun kaum noch Zugang zu technischer Hilfe und Krediten.³

Die Inventarlisten der Ejidos in den Akten des SRA, Campeche, die im Abstand von drei Jahren bei den Wahlen der ejidalen Autoritäten von Mitarbeitern der Agrarbehörde aufgenommen wurden, zeichnen ein Bild der Veränderungen in der Ausstattung durch die staatlichen Entwicklungsmaßnahmen. So kam es z.B. in Katab zwischen 1979 und 1982 durch die Einführung des Ackerbaus, neuer Landmaschinen, Transportfahrzeuge und Arbeitsgeräte zu einem massiven technologischen Wandel (Tab. XI.1). Von der Gründung des Ejido bis 1979 hatten sich die Zuwendungen der Regierung auf Dokumente und praktische oder symbolisch bedeutsame Utensilien für die ejidale Verwaltung sowie einige Werkzeuge beschränkt. Anfang der 1980er Jahre erhielten die Ejidatarios zwei Transportfahrzeuge, teures technisches Gerät, darunter eine komplette Ausstattung zur Bearbeitung der Ackerflächen (bestehend aus einem Traktor, einer Egge, einer Sämaschine, einer Kulturegge, einem Entgranner, drei Motorpumpen zur Pflanzenbesprühung) sowie eine Dieselpumpe für das neue Trinkwassersystem, eine Lautsprecheranlage, eine Maismühle, zwei Nähmaschinen und einige Werkzeuge. 1985 war der Maschinenpark auf zwei Traktoren, zwei Sämaschinen, zwei Mähwerke und drei Eggen angewachsen. Ferner hatten die Ejido-Mitglieder ein Kommissariatsgebäude und ein Kopfstück als Ersatzteil für die Wasserpumpe erhalten. In den folgenden Jahren nahm der Bestand dann durch Materialabnutzung stetig ab.⁴ Seit 1988 blieben trotz wachsender technischer Probleme mit den vorhandenen Geräten staatliche Zuwendungen aus.

³ Vgl. Kapitel II, Kapitel IV.1, Kapitel VI.2 und Kapitel VII.2.4 und Kapitel VII.3.

⁴ Nach 1988 verschwanden einige Maschinen aus der Inventarliste (1 Sämaschine, 1 Mähwerk, 1 Kulturegge sowie der Entgranner). Möglicherweise wurden sie veräußert oder waren defekt. Außerdem befanden sich die Motorpumpe und einer der Lastwagen in zunehmend schlechtem Zustand.

Tab. XI.1: Inventar des Ejido Katab

Datum	Dokumente und Siegel	Utensilien und Maschinen
27.07.1970	Kopie des Beschlusses der Landesregierung von Campeche, Kopie der provisorischen Besitzakte des Ejidos, Siegel und Stempelkissen	<i>1 Spitzhacke, 1 Beilpicke, 2 Äxte, 1 Hammer, 1 Spaten</i>
08.08.1973	Kopie des Beschlusses der Landesregierung von Campeche, Kopie der provisorischen Besitzakte des Ejidos, Siegel und Stempelkissen, resolución presidencial, Liste der Ejidatarios, Kassenbuch, Agrargesetz, diverse Dokumentationen	<i>1 Beilpicke, 1 Hammer, 1 Spaten</i>
28.08.1976	keine Angabe	keine Angabe
10.09.1979	Siegel und Stempelkissen, resolución presidencial, Akte der Inbesitznahme und der Vermessung des Ejidos, Kopie des endgültigen Planes, Liste der Ejidatarios, Kassenbuch, Zertifikate der derechos agrarios einschl. der Schulparzelle und der Parzelle der UAIM	
10.09.1982	Siegel und Stempelkissen, Plan des mecanizado , provisorischer Plan der dotación, diverse Dokumentationen, 3 carpetas básicas	1 Wagenheber, 1 Satz Schraubenschlüssel, 1 Drei-Tonner-Lastwagen der Marke Dina, 1 Drei-Tonner-Lastwagen der Marke Ford, 1 Traktor John Deere, 1 Egge, 1 Egge (Agromex), 1 Vier-Furchen-Sämaschine, 1 Vier-Furchen-Kulturegge, 1 Entgranner, 3 Motorpumpen zur Besprühung, 1 Motorpumpe für das Trinkwassersystem, 1 Lautsprecheranlage Radison, 1 Maismühle, 2 Nähmaschinen
12.09.1985	komplette carpeta básica	1 Drei-Tonner-Lastwagen der Marke Dina, 1 Drei-Tonner-Lastwagen der Marke Ford, 1 Traktor der Marke John Deere, 1 Traktor der Marke John Deere , 1 Vier-Furchen-Sämaschine der Marke John Deere, 1 Vier-Furchen-Sämaschine der Marke John Deere , 1 Egge mit 12 Scheiben, 1 Egge mit 26 Scheiben, 1 Egge mit 28 Scheiben , 1 Kulturegge, 1 Entgranner mit 12 PS, 2 Mähwerke , 1 Motorpumpe für das Trinkwassersystem, 1 Lautsprecheranlage Radison, 1 Maismühle, 1 Kopfstück der Wasserpumpe, 1 Haus aus lokalem Baumaterial (das ejidale Kommissariat)
12.09.1988	komplette carpeta básica, Siegel und Stempelkissen	1 Drei-Tonner-Lastwagen (Modell 1981) der Marke Dina, 1 Drei-Tonner-Lastwagen (Modell 1979) der Marke Ford, 2 Traktoren der Marke John Deere, 1 Sämaschine, <i>1 Sämaschine</i> (beide für 4 Furchen der Marke John Deere), 1 Egge (mit 12 Scheiben), 1 Egge (mit 26 Scheiben) und 1 Egge (mit 28 Scheiben), <i>1 Kulturegge, 1 Entgranner mit 12 PS</i> , 1 Mähwerk der Marke Yamex und <i>1 Mähwerk der Marke Yamsa</i> , 1 Dieselmotorpumpe für das Trinkwassersystem (37,5 PS), 1 Kopfstück der Wasserpumpe, 1 Lautsprecheranlage Radison, 1 Maismühle, 1 Haus aus lokalem Baumaterial, 1 Scheune
12..09.1991	carpeta básica für die Zuweisungs- und Erweiterungsfläche, Siegel und Stempelkissen	1 Drei-Tonner-Lastwagen (Modell 1981 in schlechtem Zustand) der Marke Dina, 1 Lastwagen (3 Tonnen, Modell 1979 in gutem Zustand) der Marke Ford, 2 Traktoren John Deere (in guten Konditionen), 1 Sämaschine für 4 Furchen der Marke John Deere, 1 Egge (mit 12 Scheiben), 1 Egge (mit 26 Scheiben) und 1 Egge (mit 28 Scheiben), 1 Mähwerk der Marke Yamex, 1 Dieselmotorpumpe für das Trinkwassersystem (37,5 PS) in schlechtem Zustand, 1 Kopfstück der Wasserpumpe, 1 Lautsprecheranlage Radison in gutem Zustand, 1 Maismühle in gutem Zustand, 1 Haus aus lokalem Baumaterial, 1 Scheune
01.08.1994	carpeta básica für die Zuweisungs- und Erweiterungsfläche, Siegel und Stempelkissen, Nationalflagge	1 Lastwagen (3 Tonnen, Modell 1981 in schlechtem Zustand) der Marke Dina, 1 Lastwagen (3 Tonnen, Modell 1979 in gutem Zustand) der Marke Ford, 2 Traktoren John Deere (in guten Konditionen), 1 Sämaschine mit 4 Furchen der Marke John Deere, 1 Egge (mit 12 Scheiben), 1 Egge (mit 26 Scheiben) und 1 Egge (mit 28 Scheiben), 1 Mähwerk der Marke Yamex, 1 Dieselmotorpumpe für das Trinkwassersystem (37,5 PS) in schlechtem Zustand, 1 Kopfstück der Wasserpumpe, 1 Lautsprecheranlage Radison in gutem Zustand, 1 Maismühle, 1 Haus aus lokalem Baumaterial, 1 Scheune

Quelle: ASRAC, Caja 252, Katab, Hoppelchén, Exp. Núm. AE/23/252, Agosto de 1970, Organos de Rep. de Autoridades Ejidales; **fett** = neu hinzugekommen; *kursiv* = nicht mehr in der darauffolgenden Inventarliste vorhanden.

Die einzige Neuerung war eine Nationalflagge, die dem Ejido Mitte der 1990er Jahre übergeben wurde. Der zunehmende Rückzug des Staates aus der ländlichen Entwicklung stand in deutlichem Gegensatz zum Umfang staatlicher Zuwendungen in früherer Zeit und

fürte zu wachsender Kritik der Ejidatarios an der Regierung, da die Einlösung von Wahlversprechen (v.a. die Bewässerung) trotz des Wahlgehorsams der Bevölkerung in Katab ausblieb.⁵

Das Verhältnis der Ejidatarios zur Agrarbürokratie ist bis heute durch Mißtrauen belastet. Mitarbeiter der Institutionen führen die verbreitete Skepsis gegen Projekte häufig auf die vermeintliche kulturelle Rückwärtsgewandtheit der Bauern zurück.⁶ Die Beschreibung des Verhaltens der Ejidatarios durch Regierungsmitarbeiter entspricht einem von George Foster für Kleinbauern in aller Welt unterstellten Verhaltensmuster.⁷ Die skizzierte kognitive Disposition vieler Ejidatarios ist jedoch keineswegs ein angesichts rascher Modernisierungsprozesse unzeitgemäßes Überbleibsel einer traditionellen Weltsicht. Das Mißtrauen ist vielmehr ein Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen mit staatlichen Entwicklungsprogrammen.

Für ein Verständnis des problematischen Verhältnisses zwischen Ejidatarios und staatlichen Institutionen sind m.E. besonders frühe Erfahrungen aufschlußreich. Hier kann noch eine relative Offenheit und Bereitschaft der an den Projekten beteiligten Parteien vorausgesetzt werden. Daher sollen im folgenden beispielhaft zwei großangelegte Regierungsprogramme analysiert werden. Das Sisalana-Programm⁸ markiert den Beginn intensiver staatlicher Entwicklungsmaßnahmen in der Chenes-Region in den 1960er Jahren, als erstmalig mit Nachdruck versucht wurde, die Begünstigten in Kreditgesellschaften zu organisieren und einer zentralen Planung zu unterwerfen. Das Mega-Reisprojekt in Chunchintok Anfang der

⁵ Bei den Präsidentschafts-, Senatoren- und Abgeordnetenwahlen 1994, bei denen gleichzeitig auch der neue Bürgermeister von Hopelchén gewählt wurde, unterstützten über 90 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen in Katab die Kandidaten der regierenden PRI (Quelle: Instituto Federal Electoral, Hopelchén 1994).

⁶ Siehe z.B. FT-6.5.1994, Hopelchén; FT-23.5.1994, Hopelchén; FT-13.12.1994, Hopelchén; FT-14.12.1994, Campeche; FT-22.3.1995, Hopelchén; FT-6.4.1995, Campeche; FT-24.3.1996, Campeche; FT-28.3.1996, Campeche; FT-15.3.1998, Dzibalchén.

⁷ Nach Foster sind "peasants" fatalistisch, gegenüber Fremden verschlossen und lehnen Neuerungen ab. Kooperationschwierigkeiten und inter- und intrafamiliäre Streitigkeiten sind häufig. Es gibt kein Wettbewerbs- oder Fortschrittsstreben. Autorität und Führerschaft sind nur in begrenztem Maß vorhanden und akzeptiert etc. (1962:45f; 1965:296, 301f, 303). Für Foster sind diese kulturellen Merkmale die Folge einer spezifischen kognitiven Orientierung, die er mit dem Modell des "Limited Good" zu erfassen versucht. Demnach sind für Kleinbauern alle guten Dinge im Leben (materielle Güter, aber auch Gesundheit, soziale Beziehungen u.a.m.) begrenzt. Nach dieser Vorstellung kann eine individuelle Verbesserung der Situation nur auf Kosten der anderen Gemeinschaftsmitglieder erfolgen, was zu Neid und zu gegenseitigem Mißtrauen führt (Foster 1965:296f). Wohlstand werde daher verborgen. Eine Verbesserung des wirtschaftlichen Status sei für die Gemeinschaft nur dann akzeptabel, wenn sie durch "Außenfaktoren" herbeigeführt werde: der Lotteriegewinn, das gute Verhältnis zum Kredit- und Arbeitgeber (patrón), Einkünfte aus migratorischer Lohnarbeit, das Auffinden eines verborgenen Schatzes ('luck' syndrome) etc. (Foster 1965:306ff).

⁸ Die Informationen hierzu fanden sich ausschließlich in Akten der Agrarbehörden und anderen schriftlichen Quellen. In mündlichen Berichten wurde es hingegen kaum erwähnt.

1980er Jahre kann dagegen als Höhepunkt staatlicher Entwicklungsmaßnahmen gelten, da es bis in die Gegenwart alle anderen Programme an Umfang und Kosten weit übertraf. Im Anschluß daran wird das Verhältnis der Ejidatarios zu verschiedenen Akteuren der Regierung (Banken, Agrarversicherung, Promotoren und Politiker) untersucht. Schließlich wird der Frage nachgegangen, wie sich die staatliche Einflußnahme auf interne Prozesse in den Ejidos ausgewirkt hat.

1. Kredite oder Löhne? Das Sisalana-Projekt (1961-1967)

Nach dem Niedergang der Chicle-Industrie betrachtete die Regierung Campeches den Ausbau der Henequén/Sisalana-Produktion⁹ als zukunftsweisend. Damit sollten neue Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden (López Hernández 1951:63; vgl. auch Kap. IV.1). In den 1950er Jahren begann man zunächst mit kleineren Pflanzungen im Camino Real-Gebiet. Das Programm zur Agavenproduktion richtete sich sowohl an Ejidatarios als auch an private landwirtschaftliche Betriebe. In der Chenes-Region beteiligte sich jedoch nur ein Privatbetrieb (Rancho Ucuchil) an der Produktion der Faser.¹⁰ In den 1960er Jahren wurde der Agavenanbau von Regierungsseite dann vor allem im ejidalen Sektor massiv vorangetrieben.

Die Camino Real- und die Chenes-Region waren aufgrund klimatischer, bodenkundlicher und wirtschaftlicher Erwägungen ausgewählt worden. Da ihre Böden zumeist weder den Einsatz von Maschinen, noch den Einsatz des Pfluges erlaubten, waren in den Augen der Projektplaner beide Regionen für einen modernen Ackerbau nur wenig geeignet (Ortiz Avila 1962:34-37; Messmacher 1967:152). Die Förderung des Agavenanbaus wurde mit der Tradition dieses Wirtschaftszweiges begründet. So schreibt Messmacher (1967:152):

"Da diese Regionen im Einklang mit den wirtschaftlichen Entwicklungen des Nordens der Halbinsel gegen Anfang dieses Jahrhunderts intensiv mit Henequén bepflanzt wurden und die Tradition der Arbeit mit der Faser überlebt hat, ist es logisch, daß man diese Aktivität vorangetrieben hat."¹¹

⁹ Bei Henequén und Sisalana handelt es sich um unterschiedliche Agavenarten, die zur Fasergewinnung genutzt werden. Im Camino Real pflanzte man überwiegend Henequén, in der Chenes-Region entlang der Straße Chenes-Campeche Sisalana.

¹⁰ Vgl. López Hernández 1951:63, 1953:10f, 1954:24f; ASL-8.3.1996.

¹¹ Tatsächlich war es vor allem die Camino Real-Region, die zum besagten Zeitpunkt Henequén produziert hatte (vgl. Kap. IV.1).

Das "Arbeitsprogramm zur Steigerung der Agavenfaserproduktion mit unmittelbaren und mittelbaren Resultaten" war ein Gemeinschaftsprojekt von Landes- und Zentralregierung und wurde von der Bundesbehörde SAG (Secretaría de Agricultura y Ganadería) durchgeführt. Während die Produzenten in den 1950er Jahren neben ihrem üblichen Milpa-Anbau auf kleinen Flächen Henequén-Agaven setzen sollten, die ihnen die Regierung kostenlos zur Verfügung stellte (López Hernández 1953:11; 1954:24), wurden in den 1960er Jahren großflächige Plantagen angelegt. Diese grundlegende Veränderung des Projektcharakters diente allein dem Ziel, den vom SAG erstellten "Bepflanzungsplan" (Plan de Siembras) einhalten zu können, der bis 1967 eine Agavenproduktion auf 150.000 Mecates (6.000 Hektar) ejidaler Ländereien vorsah (Ortiz Avila 1963:35).

Die ejidalen Pflanzler wurden von staatlicher Seite in Kreditgesellschaften (Sociedades de Crédito Ejidal) organisiert (Ortiz Avila 1962:35f; 1963:27). 1962 wurden in der Chenes-Region solche Kreditgruppen in den Ejidos Crucero San Luis, Ich Ek und Suctuc gebildet (Ortiz Avila 1963:27; Messmacher 1967:153; vgl. Anhang 2, Karte 4). Der Banco Agrario de Yucatán stellte den Ejidatarios Kredite zur Verfügung. Nach Regierungsangaben erhielten die Produzenten für ihre Tätigkeiten, welche die Rodung, das Brennen, Jäten, den Bau von Zäunen und die Pflanzung der Setzlinge umfaßten, im Schnitt 16 Pesos pro Tag. Dies war ein Betrag, der einem gewöhnlichen Wochenlohn entsprach.¹² 1966/67 waren in der Chenes-Region und anderen Teilen Campeches schließlich rund 413 Hektar Sisalana und über 4.300 Hektar Henequén gepflanzt worden.¹³

Doch war der Agavenanbau zu diesem Zeitpunkt nicht nur in Campeche, sondern auch in Yucatán kaum noch rentabel, und die Einkünfte aus diesem Wirtschaftszweig waren seit Jahren rückläufig.¹⁴ Dem Henequén und Sisalana-Projekt lag weder eine Studie über die Marktsituation zugrunde (Messmacher 1967:152), noch wurde eine Verarbeitungsanlage

¹² Ortiz Avila 1962:36. Bei der Verteilung der Gelder kam es zumindest vereinzelt zu Unregelmäßigkeiten und der Bereicherung von Funktionären (vgl. Ortiz Avila 1964:40).

¹³ Vgl. Ortiz Avila 1963:27; 1964:39; 1966:32f; 1967:23; Messmacher 1967:152f. Beteiligt waren die Ejidos: Tankuché, Pucnachén, Nunkiní, Santa Cruz Pueblo, Hecelchakán, Pomuch, Tenabo, Tinum, Poeboc, Bacabchén, Dzitbalché und Santa Cruz Hacienda in der Camino Real-Region sowie Crucero San Luis, Ich Ek, Suctuc in der Chenes-Region sowie Cayal und Tikimul im Municipio Campeche. Es handelte sich um insgesamt 24 Kreditgesellschaften (Sansores Pérez 1969:52f; 1970:51). Darüber hinaus waren Pflanzungen von Sisalana (Unidades de Sisalana) in den Ejidos Bolonchén, Dzibalchén, Komchén, Xcupilcacab, Santa Rita Becanchén, Pakchén, Chenkoh und San Antonio Yaxché auf einer Gesamtfläche von mehr als 3.200 Hektar (80.000 Mecates) in der Chenes-Region geplant (Ortiz Avila 1963:27), doch wurden diese Pläne nicht mehr umgesetzt (Ortiz Avila 1966:33; Sansores Pérez 1969:52f).

¹⁴ Siehe z.B. Baklanoff 1980:216f; Villanueva Mukul 1985:20f; Baños Ramírez 1989:77ff; vgl. auch Kapitel IV.1.

errichtet.¹⁵ Da die Preise für Agavenfasern zum Zeitpunkt der Durchführung des Projektes niedrig lagen, hätte sie nicht rentabel arbeiten können (Sansores Pérez 1969:52f). Folglich konnten die Pflanzen nicht verwertet werden.

Viele Bauern wandten sich daraufhin wieder dem Chicle-Sammeln oder der Holzausbeutung in den Wäldern der *montaña* zu. Nur eine Minderheit schloß sich erneut in Gruppen zusammen, um Kredite der Banco Ejidal zu bekommen und andere Nutzpflanzen anzubauen.

Die 27 Millionen Pesos, welche das Agavenprojekt gekostet hatte, wurden den Ejidatarios zugeschrieben (Mejido 1973:54f). Die Produzenten in den Ejidos protestierten gegen die hohe Schuldenlast, die man ihnen aufbürdete. Viele hatten die zwischen 1961 und 1967 von der Bank erhaltenen Gelder nicht als Kredit, sondern als Lohn für die geleistete Arbeit betrachtet (Mejido 1973:55). Der Reporter Manuel Mejido, der gegen Ende der 1960er Jahre durch die Henequén- und Sisalana-Gebiete von Campeche reiste, berichtet von einem Ejidatario, der, als der Reporter ihn auf seine Schuldenlast ansprach, wie folgt reagierte:

"Als der Campesino Crescencio Chan durch den Reporter über die wahre Situation des Ejido informiert wurde, zögerte er, kratzte sich am Kopf, fuhr sich mit den schmutzigen Händen durch das Gesicht ... und fragte: 'Wie ist es möglich, daß wir mit unserer eigenen Arbeit eine Schuld angehäuft haben?' Er verstand nicht, warum er, nachdem er gearbeitet und dafür selbstverständlich einen Lohn erhalten hatte, Schulden bei der Bank haben konnte" (Mejido 1973:56).

Diese Verwirrung des Ejidatarios beruhte jedoch keineswegs auf einem Mißverständnis, wie Mejido vermutete, sondern war das Ergebnis der staatlichen Informationspolitik. So hatte die Regierung von Campeche die Zahlungen an die Ejidatarios zwar technisch als Kredite aufgefaßt, in den eigenen Verlautbarungen und gegenüber den Ejidatarios waren sie jedoch häufig als Löhne (*salarios*) bezeichnet worden (siehe z.B. Ortiz Avila 1967:23f). Da unter den Produzenten eine starke (und berechtigte) Skepsis hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit der Agavenpflanzungen herrschte, zumal der ohnehin knappe Boden nun nicht mehr für die existentiellen Maispflanzungen zur Verfügung stand (Ortiz Avila 1963:26) und man offenbar bezweifelte, sie bei der Offenlegung der tatsächlichen Bedingungen zu einer Teilnahme bewegen zu können, hatte man den Ejidatarios Arbeitslöhne versprochen. Eine Information über die finanziellen Folgen erfolgte erst, als das Programm bereits gescheitert war.

¹⁵ Im allgemeinen müssen die Fasern innerhalb eines Tages nach dem Schnitt extrahiert werden. Daher ist es

Es stellt sich die Frage, wie ein derart unzureichend geplantes Programm überhaupt begonnen werden konnte. Offenbar stand bei der Entscheidung die Wirtschaftlichkeit nicht im Mittelpunkt. Das Henequén- und Sisalana-Projekt war von höchster Stelle, nämlich von Präsident López Mateos (1958-1964), angeordnet worden. Die Ejidatarios waren an der Entscheidungsfindung nicht beteiligt worden. Es ging der campechanischen Regierung vornehmlich darum, gegenüber der Zentralregierung Loyalität zu demonstrieren, um damit einen kontinuierlichen Mittelzufluß aus dem Zentrum und die politische Karriere hoher Funktionäre zu sichern. Wie bereits erwähnt, bildete gerade das Verhältnis zum mexikanischen Präsidenten einen wichtigen Teil der Machtbasis eines campechanischen Gouverneurs. Der Präsident entschied persönlich über die Zuwendungen an die einzelnen Bundesstaaten und damit über die Finanzen, die der Gouverneur zur Festigung eigener Klientelbeziehungen auf Landesebene benötigte.¹⁶

So spielte auch bei der Lösung der finanziellen Katastrophe der am Henequén- und Sisalana-Programm beteiligten Ejidos die Anordnung des Präsidenten die entscheidende Rolle. 1970 konnte der Gouverneur von Campeche einen Schuldenerlaß für die Ejidos erwirken:

"... es ist mir eine Freude, in diesem Regierungsbericht die Resultate meiner Verhandlungen zu präsentieren, durch die das ernste Problem der 24 ejidalen Kreditgesellschaften in der Camino Real- und der Chenes-Region gelöst werden konnte. Die [verbliebenen; U. Sch.] erheblichen Schulden von 18 Millionen Pesos ... wurden ihnen vollständig erlassen. Damit haben sie auch ihre verlorene Kreditwürdigkeit wiedergewonnen. Die Befreiung dieser Kreditgesellschaften von der schweren Bürde, die auf ihnen lastete, und die Wiederherstellung des Vertrauens unserer Campesinos in die öffentliche Verwaltung und in die Institutionen der Revolution sind eine Geste, die das Volk und die Regierung schätzen und wofür wir dem Herrn Direktor der Nationalen Bank für Ejidale Kredite (Banco Nacional de Crédito Ejidal), Ing. José Rodríguez Elías, danken, der die patriotischen Anweisungen des Präsidenten der Republik, Lic. Gustavo Díaz Ordaz, zu erfüllen wußte" (Sansores Pérez 1970:51).

Dennoch muß für die Produzenten die Erfahrung des Henequén- und Sisalana-Projektes traumatisch gewesen sein. Neben der Verschuldung, die mehrere Jahre auf den Ejidatarios lastete

notwendig, die Verarbeitung in der Nähe der Pflanzungen vorzunehmen.

¹⁶ Trotz der föderalen Struktur Mexikos waren die Bundesstaaten in erheblichem Maße von der Zentralregierung abhängig (siehe auch Kap. IV.1).

und ihnen die Möglichkeit, neue Kredite zu erhalten, versperrte, war das landwirtschaftliche Potential ihrer Flächen durch die Rodungen weiter gemindert worden. Das Anbauland war für lange Zeit für den Maisanbau verloren. Die Ejidatarios hatten ihre Arbeit und ihren Boden in ein Projekt investiert, daß für sie wirtschaftlich völlig sinnlos war. Schweren Schaden muß auch das Verhältnis zur Regierung genommen haben, denn diese hatte sich nicht nur als inkompetent, sondern darüber hinaus auch als wortbrüchig erwiesen.

Der schließlich ausgehandelte Erlaß der Schulden war notwendig und unumgänglich, denn die Ejidatarios wären niemals in der Lage gewesen, diese zu begleichen. Er veränderte jedoch die Vorstellung der Ejidatarios, was die Gültigkeit von Abkommen, die Verlässlichkeit von Zusagen und vor allem den Charakter landwirtschaftlicher Kredite betraf. Wenn Löhne zu Krediten werden konnten, warum sollten dann nicht auch Kredite zu Löhnen oder verlorenen Zuschüssen werden? Von der Bank oder der Regierung zur Verfügung gestellte Beträge mußten offenbar nicht notwendigerweise (verzinst oder unverzinst) zurückgezahlt werden, wenn eine (wie auch immer zu definierende) Form höherer Gewalt vorlag oder die Bedürftigkeit der Empfänger ausreichend glaubhaft gemacht werden konnte.

In der Folgezeit bemühte sich die Regierung darum, das Vertrauen der am Projekt beteiligten Ejidatarios zurückzugewinnen. Es folgte eine Vielzahl Entwicklungsprojekte, die bis zur Verteilung von Kabelfernsehen (in Ich Ek) reichten. Darüber hinaus wurden vertikale rituelle Verwandtschaftsbeziehungen (*compadrazgo*) hergestellt (vgl. auch Kap. V.2.4.3). Gouverneur Carlos Sansores Pérez organisierte Kollektivhochzeiten. Er und seine Ehefrau traten als Trauzeugen und damit als *compadres* in Erscheinung.¹⁷ Das Mißtrauen blieb dennoch bestehen.

2. Eine gigantische Fehlplanung: Reisproduktion in Chunchintok (1980-1985)

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre gab es in Campeche verschiedene Megaprojekte, mit denen der Bundesstaat zum größten Reisproduzenten Mexikos gemacht werden sollte. Das "Reisprogramm" (Programa Arrocerero) wurde ebenfalls von der Bundesregierung in Mexiko-Stadt zentral geplant.¹⁸ Im Unterschied zu früheren Großprojekten sollte es Arbeitsplätze auf dem Land schaffen, ohne dabei die Umwelt zu belasten:

¹⁷ So gaben beispielsweise beim Zensus in Xcupilcacab mehrere Haushaltsvorstände an, daß ihre *compadres* der ehemalige Gouverneur von Campeche, Carlos Sansores Pérez, und seine Ehefrau seien.

¹⁸ Siehe für das "Programa Arrocerero" in Campeche de la Madrid (1985:77-81). Insgesamt sollten 200.000 Hektar Land in Flächen für die Reisproduktion umgewandelt werden.

"Das Reisprogramm ist darauf ausgerichtet, die Atomisierung und die inadäquate Nutzung der Böden, die irrationale Entwaldung sowie die Erosion zu vermeiden. Es beinhaltet Arbeiten, die das Gleichgewicht des Ökosystems nicht beeinträchtigen..." (de la Madrid 1985:77; vgl. auch Echeverría Castellot 1985:o. S. [Kap. Agricultura]).

Auch Teile der Chenes-Region wurden in das Reisprogramm einbezogen. Anfang der 1980er Jahre wurde im Süden der Region, im Tal von Chunchintok, wo man bislang vor allem Milpa-Schwendbau betrieben hatte (SUR-9.3.1996, Chunchintok), mit den Rodungsarbeiten begonnen. In zwei Jahren wurden insgesamt etwa 12.000 Hektar *ak'alché*-Vegetation (mit einem großen Bestand an Pukté-, Zapote-, Mahagonibäumen und Zedern; EDUCE 1999:36; siehe Kap. III.2.4) mit schweren Maschinen gerodet. Bepflanzt wurden dann jedoch nur rund 5.000 Hektar.¹⁹ Das Ejido Chunchintok erhielt Dutzende Landmaschinen,²⁰ Zugangsstraßen, 20 Kilometer Drainagen, Speicherräume und ein weitverzweigtes Bewässerungssystem (HCE-19.9.1994; JPS-8.1.1995). Sämtliche Ejidatarios hatten sich bereit erklärt, bei der Reisproduktion mitzuwirken. Die Leitung übernahmen Mitarbeiter der staatlichen Landwirtschaftsbank (BANRURAL) und des Agrarministeriums (SARH). Beide Behörden kontrollierten den Produktionsprozeß so vollständig, daß sich die Ejidatarios sehr bald nur noch als "Lohnarbeiter" der Bank fühlten (vgl. FT-9.3.1996, Chunchintok).

Die Finanzierung erfolgte nach demselben Schema wie beim Sisalana-Projekt. "Tagelöhne", technische Infrastruktur (u.a. Traktoren, Dreschmaschinen) und andere Produktionsmittel (Herbizide, Saatgut) wurden als Vorschußkredite auf die zu erwartenden Erlöse zur Verfügung gestellt (FT-22.8.1994, Hopelchén). Die Aussaat erfolgte zeitweilig mit Flugzeugen, später wurden die Ejidatarios für die Verteilung des Saatguts und Pflanzenschutzmaßnahmen angestellt, was für den einzelnen einen Arbeitsaufwand von etwa 15 bis 30 Tagen im Jahr bedeutete. Die Ernte wurde maschinell eingebracht (FT-9.3.1996, Chunchintok).

Während der ersten beiden Jahre verlief die Produktion sehr erfolgreich, und es wurden Ernten von bis zu sechs Tonnen Reis pro Hektar erzielt.²¹ Der Reis wurde in Champotón vermarktet. Zunächst kaufte sich das Ejido mit Erlösen der Reisproduktion einen Bus, mit

¹⁹ Vgl. HBE-23.5.1994; RCE-11.4.1995; SUR-9.3.1996, Chunchintok; MNC+JPS-11.3.1996; EDUCE 1999:36; vgl. Anhang 2, Karte 4.

²⁰ Die Angaben hierzu schwanken zwischen 24 und 50 (siehe HCE-19.9.1994; ICC-13.12.1994; JPS-8.1.1995; SUR-9.3.1996, Chunchintok).

²¹ Vgl. FT-22.8.1994, Hopelchén; HCE-19.9.1994; vgl. auch Gates 1993:166 für Yohaltún.

dem es einen regelmäßigen Transport nach Campeche einrichten konnte (FT-9.3.1996, Chunchintok). Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Erträge selbst bei einer guten Ernte nicht ausreichten, um die hohen Produktionskosten zu decken, so daß keine Aussicht bestand, die angehäuften Schulden in Zukunft tilgen zu können.

Dies war eine Folge fundamentaler Planungsfehler. So übersah die dem Projekt zugrundeliegende Studie, daß die Kosten für die erforderliche Bewässerung die Rentabilität des Projektes grundsätzlich in Frage stellten (ICC-13.12.1994). Technische Mängel führten zudem zu einer Kostenexplosion. Beispielsweise hätten die Fundamente der Bewässerungsleitungen eine Tiefe von mindestens 70 Zentimeter haben müssen. Tatsächlich waren sie jedoch nur 20 Zentimeter tief. Die Folge war, daß bereits bei der ersten Bewässerung die Schleusentore zerstört wurden (JPS-8.1.1995). Hinzu kam eine unzureichende technische Beratung, obwohl es sich für die Ejidatarios von Chunchintok beim Reis um ein völlig neues Anbauprodukt handelte (FT-3.1.1995, Hopelchén). Darüber hinaus fiel der Reispreis auf den internationalen Märkten stark (HCO-30.3.1998). Auch Korruption und Veruntreuung durch Beamte und lokale Autoritäten spielten eine Rolle (vgl. FT-19.9.1994, Xcupilcacab; FT-9.3.1996, Chunchintok).

"Den Regierungsangestellten geht es nämlich immer nur darum, Kredite und andere Hilfen für die Ejidos zu erhalten, um einen Teil davon für sich selbst abzuzweigen" (Händler, 3.1.1995, Hopelchén).

"Das Projekt diente nur dazu, die Aneignung von Geldern durch korrupte Leute zu tarnen und einen 'Nachweis' für den Verbleib des Geldes zu liefern. Die Ejidatarios erhielten nie einen Gewinn" (Regierungsmitarbeiter, 8.1.1995, Hopelchén).

Zahlreiche interne Konflikte verursachten weitere Probleme. Das Ejido war in mindestens vier Gruppen gespalten, die jeweils mit unterschiedlichen politischen Parteien sympathisierten. So erklärte ein Regierungsfunktionär, daß vor allem die fehlende Organisation infolge politischer Auseinandersetzungen für das Scheitern des Projektes verantwortlich gewesen sei (vgl. FT-19.9.1994, Xcupilcacab; FT-13.12.1994, Hopelchén)

1985, als das Reisprogramm aufgrund fehlender Rentabilität eingestellt wurde, betrugen die Schulden der Ejidatarios 1.400 Millionen Pesos (FT-9.3.1996, Chunchintok), was über 4,5 Millionen US-Dollar entsprach. Anders als von offizieller Seite verlautbart (s.o.), waren die

Folgen für die Umwelt katastrophal. Die Vegetation hat sich bis heute nicht erholt.²² Die Rodungsflächen konnten aber auch nicht für andere Zwecke (zum Beispiel als Ackerflächen für den Maisanbau) genutzt werden, da es sich um Lehmtellen (bajos/ak'alché) handelt, die saisonal überfluten (RCE-11.4.1995; vgl. auch Kap. III.2.2).

Mit dem Erlös aus dem Verkauf einiger Maschinen an die Regierung wurde schließlich ein Teil der Schuld getilgt. Hinzu kamen Zahlungen der Ejidatarios. Schließlich erreichte Chunchintok durch Verhandlungen mit der Bank und der Regierung einen Erlaß der verbliebenen Schuld (vgl. MNC+JPS-11.3.1996; SUR-9.3.1996, Chunchintok).

Das Reisprojekt in Chunchintok und das Henequén- und Sisalana-Programm der 1960er Jahre sind typische Beispiele für Megaprojekte, die Marilyn Gates treffend als "industry of disasters" beschreibt. Ziele und Ergebnisse klafften weit auseinander.

"Under each model of state-planned agricultural development, virtually the same sad story of recurrent patterns of project design, management, and implementation errors is replicated. Initial official confidence and enthusiasm expressed in overly ambitious goals and indiscriminate spending soon bog down in a morass of technical errors, misguided crop selections, red tape, deteriorating infrastructure, inadequate agricultural experimentation, extension, and market research, shortage of key inputs, environmental degradation, and eventual agency indifference. This scenario results in disappointing yields or program failures as plans devised in Mexico City office prove unworkable, the blame for this being ascribed primarily to the 'human element,' the peasants. The latter are treated as just another resource to be managed, and inefficiently at that; overcontrolled collectives have meant loss of productive autonomy, manipulation by the credit mechanism, exploitation and corrupt interests, and disruptive factionalism. Wells, drains, and tractors are merely the surface layer of the network of institutionalized dependency and debt" (Gates 1993:172).

3. Banken, Kredite und Versicherung: Einkommen durch Mißernten

Seit der Revolution hat die Regierung immer wieder versucht, das etablierte Handels- und Kreditmonopol der Oberschicht zu brechen. Bereits Ende der 1930er Jahre, als man sich

²² Nach neueren Studien gilt die ehemalige Reisanbaufläche von Chunchintok immer noch als Gebiet, wo die größten Umweltschäden im Municipio zu verzeichnen sind. Große Teile des landwirtschaftlichen Potentials gelten als verloren. Es besteht die Gefahr der Verwüstung (desertificación; EDUCE 1999:36). Siehe Gates (1993:152-175) für die kritische Darstellung anderer Megaprojekte zur Reisproduktion in den Tälern von Edzná und Yohaltún, die ebenfalls verheerende Umweltschäden zur Folge hatten.

erstmalig bemühte, einige Gruppen von Ejidatarios durch den BNCE in "Kreditgesellschaften" zu organisieren, entwickelte sich ein Konkurrenzverhältnis zwischen der Ejidalbank und den Händlern (Pérez Martínez 1943:63). Später suchte die Regierung, jene durch ein staatliches Ankaufsystem (CEIMSA, später CONASUPO und ANDSA), offizielle Preise und die auf den Ejido-Sektor ausgerichtete Agrarbank zu verdrängen. Gleichzeitig sollte die Kreditvergabe durch BANRURAL (bzw. seine Vorläufer) die Praxis der Ernteverpfändung beenden. Produzenten, die offizielle Kredite erhalten hatten, waren gezwungen, ihre Produktion an die staatlichen Ankaufstellen zu verkaufen (vgl. Kap. VII.2.4). Die durch die ländliche Modernisierung zu erwartenden Überschüsse sollten ausschließlich durch den Staat abgeschöpft werden.²³

Dennoch spielen Privathändler als Kreditgeber und Aufkäufer der Produktion bis heute eine wichtige Rolle, denn das System der Vorschüsse auf die Ernte ist bis in die Gegenwart in Patron-Client-Beziehungen eingebettet (vgl. auch Kap. VII.3.3 und Kap. X.2). Wie u.a. James Scott gezeigt hat (1976:44-55; vgl. auch Kap. I.3) sind solche Kreditsysteme - ungeachtet häufiger Wucherzinsen - nicht einfach als Form der Ausbeutung zu verstehen. Die Klientelbeziehungen sichern den miteinander konkurrierenden Händlern die Produktion der Kreditnehmer, gleichzeitig stellen sie jedoch für die Bauern eine gewisse Absicherung in Krisenzeiten dar. In den 1980er Jahren profitierten die privaten Händler zudem von Bedingungen, unter denen nicht etwa eine Steigerung der Produktivität des Anbaus, sondern (vorgebliche) Mißernten zu höheren Einkünften der Bauern führten.

Insbesondere seit dem Beginn der Schuldenkrise 1982 konnten die meisten Produzenten ihre Kredite allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr bedienen. Dafür waren der Verfall des Maispreises und im Zuge der Inflation die dramatisch angestiegenen Kreditzinsen verantwortlich.²⁴ Allein um den Eigenbedarf zu decken und den Kredit zu bedienen, hätte ein durchschnittlicher Haushalt Ende der 1980er Jahre 2,8 Tonnen auf zwei Hektar bzw. 2,5 Tonnen auf drei Hektar auf dem *mecanizado* produzieren müssen. Auf einer Milpa-Fläche von drei Hektar wären mindestens zwei Tonnen pro Hektar notwendig gewesen.²⁵ Da solche Mengen

²³ Siehe DIV-23.2.1996. Vgl. für die Beschreibung ähnlicher Prozesse staatlicher Aneignung in Afrika auch Elwert 1983:177.

²⁴ So fiel der Maispreis zwischen 1980 und 1990 real um 45 Prozent. Die Kreditzinsen von BANRURAL stiegen von etwa 10 auf 28 Prozent. Damit umfaßten allein die Kreditkosten bereits annähernd 30 Prozent der gesamten Produktionskosten (Gates 1993:185; CLG+JOR-22.3.1995).

²⁵ Gates 1993:185f. Da dies in der Regel nicht möglich war, wurde der Kredit an Milpa-Bauern durch BANRURAL 1989 ausgesetzt (Gates 1993:186; vgl. auch Kap. VII.2.4).

häufig nicht erreicht werden konnten, zogen es viele Ejidatarios vor, ihre Felder mit Hilfe korrupter Versicherungsinspektoren als Verlustflächen zu deklarieren. Die Agrarversicherung (ANAGSA, gegenwärtig AGROSEMEX) übernahm dann bis zu 70 Prozent der Kosten für die Kreditzahlungen. Gleichzeitig konnte der vorhandene Mais von den Bauern verkauft werden. Da dies nicht über die offiziellen Ankaufstellen erfolgen konnte, spielten die Händler eine zentrale Rolle.²⁶

Unzureichende Rückzahlungen sind bis heute ein erhebliches Problem der staatlichen Kreditpolitik. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. In der Anfangszeit des ejidalen Kreditsystems hing dies u.a. damit zusammen, daß ein erheblicher Teil der begünstigten Ejidatarios keine Bauern waren, sondern Händler, Handwerker, Seeleute, Baumwollreiniger usw., die fälschlicherweise als Ejidatarios registriert wurden und das Geld zweckentfremdeten.²⁷ Wie bereits erwähnt, führte darüber hinaus die Praxis der Agrarbank, Kredite für geleistete Tätigkeiten zu vergeben, zu erheblichen Mißverständnissen. Nicht wenige Produzenten betrachteten sich nicht als Kreditnehmer, sondern als Lohnarbeiter der Bank. Damit wurde diese in den Augen der an den Projekten beteiligten Ejidatarios zum *patrón*, zum Arbeitgeber. In dieser Auffassung wurden sie durch die mit der Kreditvergabe verbundene massive Kontrolle bestärkt, denn die Bauern hatten so gut wie keine Spielräume für eigene Entscheidungen über Produktion und Vermarktung (vgl. auch Kap. VII.2.4).

Häufig fehlen den Kreditnehmern auch die Kenntnisse, die ihnen erlauben würden, Aktivitäten der Bank und die Berechnungsgrundlage, auf der Zahlungen erfolgen, nachzuvollziehen. So schreibt Gates:

"The bank credit system and the institution's officials were even more of a shock, as was the shift from agricultural practice that traditionally had no cash costs to one in which every input was purchased and each activity had a peso value. Largely illiterate and innumerate, the ejidatarios found the various charges and interest rates a complete mystery, even if, as was rarely the case, they were allowed to see their accounts. The bank officials, who seldom ventured out of their air-conditioned offices and vehicles, were unwilling or unable to explain the mechanics of credit in terms the ejidatarios could understand. Thus,

²⁶ Eine erfolgreiche Produktion bedeutete dagegen, daß die Bauern die Kredite selbst an die Bank zurückzahlen mußten, nachdem der Mais in den offiziellen Ankaufstellen verkauft worden war (FT-21.8.1994, Hopelchén; FT-22.3.1995, Hopelchén; vgl. auch Gates 1993:47f, 159f, 169f, 176, FN 7, 185f). Gegenwärtig verfügt hingegen kaum noch ein Produzent über Zugang zu Krediten und zur Ernteversicherung.

²⁷ Vgl. Pérez Martínez 1940:91; 1941:44; 1942:57f; 1943:62f; siehe auch Lavallo Urbina 1943:18, 20.

from the beginning, the outlook in terms of efficient production and prompt debt repayment by the modernizing ejidal sector was inauspicious."²⁸

Darüber hinaus gaben viele Ejidatarios aus wirtschaftlicher Not oder weil die Landwirtschaft in ihrer Haushaltsökonomie nur eine untergeordnete Rolle spielte, einen Teil der Kreditsumme nicht bestimmungsgemäß für den Anbau aus, sondern befriedigten damit unmittelbare Konsumbedürfnisse oder investierten in andere Wirtschaftsbereiche.

Die geringe Bereitschaft zur Rückzahlung von Krediten war aber auch eine Folge der Entmündigung der Bauern durch die Bank. Viele fragten sich, warum sie die Folgen ihnen aufgezwungener fehlerhafter Entscheidungen über die Produktion tragen sollten. So berichtet ein Ejidatario aus Nilchi in der Camino Real-Region:

"Our default was the bank's fault. We told them we shouldn't plant so early, because you have to wait for the soil to drain, for the oak to bloom, but they didn't listen. Then they set the pesticide too late, so that we had to apply it while the weeds were bid. Now they say we won't get any more credit because we are the bad boys. But we need the credit to live now. It's our job. What will we do without the bank?" (Gates 1993:190).

4. Das ambivalente Verhältnis zu Mitarbeitern der Agrarbehörden und politischen Repräsentanten des Staates

Nicht alle Maßnahmen der Regierung hatten für die Ejidos so nachteilige Folgen wie das Sisalana- und das Reisprojekt. Andere Programme waren zumindest für einen Teil der Begünstigten vorteilhaft, wie z.B. die Förderung des Ackerbaus, der bei wohlhabenderen Produzenten durchaus zu guten Ernteergebnissen geführt hat (siehe Kap. VII.3.1). Die Förderung der Bienenzucht in den 1970er Jahren kann ebenfalls als positives Beispiel von Entwicklungspolitik betrachtet werden (vgl. Kap. VIII.1). Auch das Programm zur Tropfberegnung führte im Vergleich zu überkommenen Methoden der Bewässerung zu Verbesserungen (siehe Kap. VII.3.4). Zahlreiche Maßnahmen zum Ausbau der dörflichen Infrastruktur kamen hingegen allen Mitgliedern der ländlichen Gemeinschaften zugute. So verfügte z.B. Katab zum Zeitpunkt der Gründung des Ejido weder über eine ausgebaute Zugangsstraße, noch über Strom oder sauberes Trinkwasser. Der Ort mußte sich aus einer naheliegenden *aguada* (siehe Kap. III.2.4) versorgen. Während der Trockenzeit trocknete diese jedoch häufig aus, und die

²⁸ Gates 1993:128f; vgl. auch Baños Ramírez (1989:109ff) für die Henequén-Ejidos in Yucatán.

Einwohner waren gezwungen, sich gegen den Widerstand des Besitzers²⁹ Wasser aus der sechs Kilometer entfernten Wasserstelle eines Privat-Ranchos zu beschaffen oder zu kaufen.³⁰

Zunächst war es allein die lokale Bevölkerung, die in Eigenarbeit die Errichtung von Schulbauten und eine provisorische Verbesserung des Weges nach Katab in Angriff nahm. Dabei wurde sie durch Sachmittelhilfen der Kreis- bzw. Landesregierung in Form von Werkzeugen etc. unterstützt und erhielt Nahrungsmittel als Entschädigung (*despensas*).³¹ Auch bei späteren Maßnahmen im Rahmen staatlicher Programme leisteten die Anwohner und *Ejidatarios* einen großen Teil der Arbeit selbst.

1975 wurde dann von der CICSSA (Comisión Constructora de Ingeniería Sanitaria) ein 120 Meter tiefer Brunnen gebohrt, der, mit einer Motorpumpe ausgestattet, die Wasserversorgung sicherstellen sollte.³² Außerdem erhielt das *Ejido* von der Secretaría de Obras Públicas einen Baseballplatz. Der Ausbau der Stichstraße zur *terracería* erfolgte ebenfalls in Gemeinschaftsarbeit der Dorfbevölkerung.³³ Doch entsprach die Qualität einiger dieser Entwicklungsmaßnahmen nur bedingt den Erwartungen der *Ejidatarios*. Bereits 1976 fiel die Wasserpumpe öfter aus,³⁴ die Stichstraße war bald wieder so holprig wie zuvor,³⁵ und so wirkt überzeugend, daß ein Beobachter die Lebensbedingungen und die wirtschaftliche Situation im Dorf 1977 immer noch als katastrophal bezeichnete.³⁶

²⁹ Hernán Chablé Ché, Presid. Municipal an C. Lic. Carlos Sansores Pérez, Gobernador Constitucional del Estado, Edificio de Poderes, Campeche, Camp. (Of. No. 045 Exp. Núm. /70), Hopelchén, 18.3.1970; Of. No. 043 Exp. Núm. /70; Presidente Municipal an C. Luis Montero, Yax-há. Hop. Camp., Hopelchén, 17.3.1970, beide in AMH, Caja 1968-1970: Pdte. Mpal. Hernán Chablé.

³⁰ Juan Buenaventura Ojeda Hernández an C. Profr. Omar Esperón Villavicencio, Delegado del Departamento de Asuntos Agrarios y Colonización, Campeche, Hopelchén, Campeche, 29.3.1972, ASRAC, Caja 252, Katab, Hopelchén, Exp. Núm. AE/23/252, Organos de Rep. de Autoridades Ejidales.

³¹ Hernán Chablé Ché an Lic. Carlos Sansores Pérez, Hopelchén 30.1.7.1970 und 20.7.1970, Caja 1968-1970, Correspondencia Remitida, Hopelchén, Campeche. H. Ayuntamiento 1970; Hernán Chablé Ché, an C. Lic. Carlos Sansores Pérez, Hopelchén, 22.4.1970 und 25.5.1970; Hernán Chablé Ché an C. Ramon Mis Chin, Comisario Ejidal de Katab, Hopelchén, 24.6.1970, alle drei in AMH, Caja 1968-1970, Pdte. Mpal. Hernán Chablé, Exp. Núm. /70; Hernán Chablé Ché.

³² Vgl. Rodríguez Barrera 1976:9; siehe auch Photo Nr. 2 in Quintal Avilés 1976.

³³ Ficha informativa Katab, Hopelchén, Campeche, 10.9.1976, ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2-79).

³⁴ Acta de Asamblea de balance y programación del ejido de Katab, Municipio Hopelchén, Estado de Campeche, Katab, 8.7.1978 und Ficha informativa Katab, Hopelchén, Campeche, 10.9.1976, beide in ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2-79).

³⁵ Estudio socio-económico Katab, 20.6.1981, ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2-79).

³⁶ Schreiben an M.V.Z. Victor Manuel Priego Carón, Jefe del Departamento de Brigadas, México, D.F. vermutl. v. 13.4.1977 [Absender nicht lesbar], Hopelchén, AMH, Caja 1977-1979, Exp. Ayuntamiento Diversos Oficios 1977.

Auch Bildungsmaßnahmen ließen länger auf sich warten. Zunächst war eine "Brigade zur zweisprachigen Erziehung" ein bis zwei Jahre in Katab tätig.³⁷ Gleichzeitig wurde im Rahmen des INI-PIDER-Programms (siehe Kap. II.7) das neue Schulgebäude mit zwei Klassenräumen errichtet,³⁸ da die von der Dorfbevölkerung selbst gefertigte Schule in schlechtem Zustand war.³⁹ Erst gegen Ende der 1970er Jahre wurde im Ort von zwei Lehrerinnen regulärer Schulunterricht erteilt.⁴⁰

Anfang der 1980er Jahre erlebte Katab neben der Einführung des Ackerbaus mit dem Anschluß der Haushalte an ein Trinkwassersystem (agua potable) und der Elektrifizierung des Dorfes erhebliche Verbesserungen der dörflichen Infrastruktur. Neben dem Baseballplatz gab es nun auch einen neuen Volleyballplatz für sportliche Aktivitäten. Ferner erhielt die Frauenorganisation des Ortes eine Maismühle und zwei Nähmaschinen. Bislang hatten die Frauen ihren Mais zeitaufwendig mit Handmühlen oder Mahlsteinen mahlen müssen. Durch die Maismühle konnten sie viel Zeit einsparen und sich vermehrt anderen Tätigkeiten (u.a. der *artesanía*-Produktion, die seit Anfang der 1980er Jahre als Zusatzeinkommen der Frauen in den Dörfern immer populärer wurde; siehe auch Kap. X.1), zuwenden.⁴¹

Erst nach 12 Jahren (Anfang 1992) wurde der Ausbau der Infrastruktur fortgesetzt, als der Bau der Vorschule (escuela preescolar) in Angriff genommen wurde.⁴² Die Nivellierung und

³⁷ Relación de Servicios que quedan comprendidos de las 2 Zonas de Supervisión Números 451 y 452 Pertencientes a la Dirección General de Servicios Educativos en el Medio Indígena con Cabecera en Hopelchén, Campeche ... , Hopelchén, El Director Regional de Educación Indígena, 4.4.1978; Schreiben an M.V.Z. Victor Manuel Priego Carón, Jefe del Departamento de Brigadas, México, D.F. vermutl. v. 13.4.1977 [Absender nicht lesbar], Hopelchén, beide AMH, Caja 1977-1979, Exp. Ayuntamiento Diversos Oficios 1977.

³⁸ Schreiben an M.V.Z. Victor Manuel Priego Carón, Jefe del Departamento de Brigadas, México, D.F. vermutl. v. 13.4.1977 [Absender nicht lesbar], Hopelchén, 13.4.1977, AMH, Caja 1977-1979, Exp. Ayuntamiento Diversos Oficios 1977; INI-PIDER, construcción de una aula escolar, kein Ort, 21.4.1977 und Acta de la asamblea general extraordinaria en el ejido de Katab, municipio de Hopelchén, estado de Campeche, Katab, 20.11.1978, beide in ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2-79); vgl. auch Estudio socio-económico Katab, *31.5.1979 (?) in derselben *acta*.

³⁹ Die Schule erhielt den Namen "Niños Héroes de Chapultepec". Mit dem Neubau der Schule fand das erste Mal in Katab regelmäßiger Unterricht statt. Zwei Lehrerinnen unterrichteten Ende 1978 45 Schüler von 52 schulpflichtigen Kindern (vgl. Ficha informativa Katab, Hopelchén, Campeche, 10.9.1976; Acta de la asamblea general extraordinaria en el ejido de Katab, municipio de Hopelchén, estado de Campeche, Katab, 20.11.1978, Estudio socio-económico Katab, *31.5.1979 (?), alle drei in ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 [2/76-2-79]).

⁴⁰ Acta de Asamblea de balance y programación del ejido de Katab, Municipio Hopelchén, Estado de Campeche, Katab, 8.7.1978, ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2/79). Vgl. auch Kapitel V.2.3.2.

⁴¹ Estudio socio-económico Katab, 20.6.1981, ASRAH, Acta ejido Katab, Exp. PA 3-A-07 (2/76-2-79).

⁴² Acta de la Asamblea General Extraordinaria, celebrado en el ejido de Katab, del Municipio de Hopelchén, Estado de Campeche, El Día 21 de Enero de 1992, Katab, 21.1.1992, ASRAC, Caja 252, Katab, Hopelchén, Exp. Núm. AE/23/252, Organos de Rep. de Autoridades Ejidales).

Asphaltierung der Stichstraße erfolgte ebenfalls in diesem Jahr (FT-27.3.1995, Katab). Sie war bis in die Gegenwart die letzte größere dörfliche Infrastrukturmaßnahme, welche die Bevölkerung im Zusammenarbeit mit Regierungsinstitutionen realisierte. Trotz zahlreicher Probleme führte die staatliche Entwicklungspolitik insgesamt zu einer Verbesserung des Lebensstandards innerhalb des Ejido, was sich z.B. an einer Zunahme des Privatbesitzes der Haushalte zeigt.⁴³

Die positiven und negativen Erfahrungen mit Entwicklungsprogrammen führen bis in die Gegenwart zu einem ambivalenten Verhältnis der Landbevölkerung zu den Regierungsstellen, das im folgenden näher betrachtet werden soll.

4.1 Politiker und Ejidos

"Das Fehlen von Infrastruktur hat politische Gründe. ... Man hat in anderen Bundesstaaten gesehen, daß die Leute autonom werden und nicht mehr manipulierbar sind, wenn sie alles haben, was sie zum Wirtschaften benötigen. Die Not hält sie hingegen abhängig und kontrollierbar" (Regierungsmitarbeiter, 27.4.1994, Hopelchén).

Staatliche Unterstützungsleistungen werden häufig als politisch motivierte Zuwendungen an potentielle Wähler vergeben. Sie werden als individuelle Gaben einzelner Politiker verstanden: der Präsident, der Gouverneur, der Minister, der Leiter der Agrarbehörde etc. verteilen, was zu verteilen ist, und entscheiden, wer von den untereinander um Hilfen konkurrierenden Ejidos und Gruppen begünstigt wird. In den Augen der Begünstigten bzw. Versmähten sind die Politiker und Funktionäre nicht nur Repräsentanten ihrer Partei, des Staates oder eines Hilfsprogramms, sondern *persönlich* für die Zuweisung oder die Verweigerung von Hilfen verantwortlich. Dieses Bild wird im öffentlichen Diskurs ständig reproduziert.

⁴³ Dies ergibt sich ebenfalls aus den Akten der Agrarbehörden. So mußten die ejidalen Schatzmeister (tesoreros) mit ihrem Besitz im Fall einer nicht korrekten Kassenführung haften. Ihre Kautionserklärungen geben Aufschluß über die Entwicklung privater Besitzgüter. Während die Schatzmeister 1970 bis 1979 ausschließlich ihr Haus aufführten, kamen ab 1982 Bienenstöcke, Schweine, Fahrräder und Rinder hinzu. Die Entwicklungsmaßnahmen bewirkten auch eine Veränderung der Häuser, die nach einiger Zeit nicht mehr allein aus Holz mit Dächern aus Palmblatt oder Stroh bestanden, sondern vielfach mit Wellpappe ausgestattet waren (vgl. ASRAC, Caja 252, Katab, Hopelchén, Exp. Núm. AE/23/252, Organos de Rep. de Autoridades Ejidales; vgl. auch Kap. V.2.1).

Der Gouverneur, als oberster Repräsentant des Bundesstaates Campeche, und der Bürgermeister (presidente municipal), als die oberste Autorität im Landkreis,⁴⁴ entscheiden auf ihrer jeweiligen Regierungsebene über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel. Die Aussicht auf Ressourcen stellt für viele Bürger ein wichtiges Kriterium für die Wahl eines Kandidaten dar. Daher folgt der Wahlkampf einer bestimmten Routine. Die Kandidaten bereisen das gesamte Municipio und versprechen für den Fall ihrer Wahl beträchtliche staatliche Hilfen. Den Bürgern ist bewußt, daß viele Zusagen später nicht eingehalten werden. Angesichts des Fehlens wirklicher Alternativen bleibt ihnen jedoch nur die Hoffnung, der neue Gouverneur oder Munizipalpräsident möge anders sein als seine Vorgänger.⁴⁵ Die Kandidaten des PRI erschienen bis zur Wahl 2000⁴⁶ als Garanten dafür, von Bundes- bzw. Landesregierung bei der Verteilung der Ressourcen ausgiebig bedacht zu werden.⁴⁷ So ist der PRI in der Chenes-Region trotz vieler Enttäuschungen bis heute die politisch bestimmende Kraft geblieben.⁴⁸

Dies bedeutet jedoch nicht, daß alle staatlichen Maßnahmen widerspruchslos hingenommen werden. Es finden sich zahlreiche Handlungsmuster, die James Scott (1985; vgl. auch 1989) als "Weapons of the Weak", alltägliche Formen des Widerstands gegen externe, mächtige Akteure beschrieben hat (z.B. unregelmäßige bzw. fehlende Bereitschaft zur Beteiligung, Verschleierung von Informationen, Verschleppung von Tätigkeiten, vorgebliche Unwissenheit, üble Nachrede, Sabotage).⁴⁹ Darüber hinaus sind Proteste, Demonstrationen,

⁴⁴ Bislang gehörten alle Gouverneure von Campeche und Bürgermeister der Chenes-Region der Staatspartei PRI an.

⁴⁵ Vgl. auch Monique Nuiten (1998:11), die in diesem Zusammenhang von der "bureaucratic hope-generating machine" spricht.

⁴⁶ Wie bereits erwähnt, ging zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal nach 71 Jahren nicht der Kandidat des PRI, sondern des oppositionellen PAN siegreich aus den Präsidentschaftswahlen hervor.

⁴⁷ Daneben soll es auch zu Manipulationen der Wahlergebnisse u.a. durch Stimmenkauf gekommen sein (vgl. TC, 2.9.1994; LJ, 7.7.1997; DY, 30.8.1997, 29.9.1997, 6.10.1997; SC, 30.10.1997).

⁴⁸ Beispielsweise erhielt der PRI bei den Präsidentschaftswahlen 1994 im Gebiet des heutigen Municipio für den Kandidaten Zedillo 66,34 Prozent, die Parteien PRD 12,34 Prozent, PAN 9,95 Prozent sowie PARM 4,52 Prozent. Die übrigen Parteien erzielten zusammen nur 3,13 Prozent, während die Zahl der ungültigen Stimmen bei 3,73 Prozent lag. Bei den gleichzeitig abgehaltenen Wahlen für den Bürgermeister, den Senat und den lokalen Abgeordneten fielen die Ergebnisse für den PRI sogar noch deutlicher aus. So erhielt der PRI-Kandidat für das Amt des Bürgermeisters rund 73 Prozent der abgegebenen Stimmen. Ein Dorf im Norden des Chenes wählte sogar in allen Wahlkategorien 100 Prozent PRI. Nur in einem Ort gelang es der Oppositionspartei PRD, die Mehrzahl der Stimmen auf sich zu vereinen (eigene Berechnungen nach Angaben des Instituto Federal Electoral, IFE, Hopelchén). Die Gesamtwahlbeteiligung (im damaligen Municipio einschließlich Calakmul) lag bei 85 Prozent. Selbst bei der Wahl 2000 konnte der PRI hier seine Position behaupten (SC, 4.7.2000).

⁴⁹ Er geht mit Hobsbawm (1973) davon aus, daß es sich hierbei um Methoden handelt, ein Herrschaftssystem so zu "bearbeiten" (to work the system), daß es die geringstmöglichen Nachteile verursacht. Im Unterschied

Mahnwachen, Blockaden u.a.m. keineswegs selten. Die Mobilisierung erfolgt dabei auf der Basis unterschiedlicher lokaler oder regionaler Formen der Organisation. Auch hat der Einfluß der Oppositionsparteien in den letzten Jahren zugenommen. Da die Entscheidung darüber, wer Hilfen erhält, u.a. nach politischen Kriterien gefällt wird, ist die Mobilisierungsfähigkeit eines Dorfes oder Ejidos ein wichtiger Faktor. Ein Ejidatario brachte die Bedeutung einer begrenzten Konfrontation mit Politikern⁵⁰ als Strategie zur Beeinflussung von Entscheidungen über die Ressourcenverteilung auf die Formel, "ein Kind, das nicht schreit, wird nicht gestillt" ("el niño que no llora no mama"; Ejidatario, 31.3.1994, Ich Ek). So erhielten beispielsweise Mennoniten die ihnen zustehende finanzielle Hilfe PROCAMPO als letzte und oft Monate verspätet, da sie als friedfertig und geduldig galten. An Dörfer, die bereits durch Proteste in Erscheinung getreten waren, wurde die Unterstützung dagegen zuerst ausbezahlt.

In den Ejidos finden sich also zwei unterschiedliche Protestarten. Die ejidale Organisation erlaubt bis zu einem gewissen Grad eine formale Organisierung, welche für offenen Protest genutzt werden kann. Gleichzeitig finden sich Scott's alltägliche Formen kleinbäuerlichen Widerstands, wenn der Spielraum für offene Konfrontation geringer ist oder die Belange von einzelnen oder kleinen Teilgruppen in den Ejidos betroffen sind.⁵¹

4.2 Regierungsmitarbeiter als Übermittler von Ressourcen: Das Beispiel El Poste

Das Verhältnis der Ejidatarios insbesondere zu den längere Zeit vor Ort tätigen Regierungsangestellten ist keineswegs immer schlecht. Nicht selten waren es z.B. Promotoren der Agrarbehörden selbst, welche die Gemeinschaften bei ihren Petitionen und Beschwerdebriefen an Politiker unterstützten. Mitarbeiter staatlicher Stellen werden auch als Mittler konsultiert, die durch Informationen, Ratschläge, Beziehungen, Kenntnisse zur Akquisition von Ressourcen etc. Ejidos Zugang zu Regierungsgeldern und anderen Hilfsleistungen verschaffen. Viele von

zu Rebellionen oder Revolutionen wird eine direkte Konfrontation mit der Autorität vermieden (Scott 1985:xv-xvi, 29, 301-303).

⁵⁰ Andere Formen der Ressourcenakquisition sind Wahlgehorsam, das wiederholte Schreiben von Petitionen, Mobilisierung von Unterstützern, nachdrückliches Bitten sowie die Nutzung der oppositionellen Tagespresse, welche Fehler von Politikern wie nicht eingehaltene Versprechen, Korruption u.a. für eigene Auflagensteigerungen publik macht.

⁵¹ Scott sieht als Motive für Protest Verlust von Autonomie, Kontrolle, Klassenkonflikte (z.B. durch die Aneignung von Arbeitskraft, Besitz, Produkten und Steuern; Scott 1989:8, 15, 22). Allerdings thematisiert Scott die interne Heterogenität der Kleinbauern (peasants) und die unterschiedlichen Orientierungen innerhalb ihrer Gruppe nicht ausreichend.

ihnen verfügen über jahrelange Kontakte zu den Gemeinschaften und vertreten nicht selten gegenüber höheren Stellen die Sache der Ejidatarios.

Der folgende Auszug aus dem Feldtagebuch gibt ein typisches Beispiel für die Form, in der Mitarbeiter der Agrarreformbehörde in den Ejidos auftreten (FT-27.3.1995, El Poste):

Es handelt sich um die zweite, offizielle Versammlung der UAIM, der neuen Frauenorganisation im Ejido El Poste (vgl. Anhang 2, Karte 4). Wir [ein Mitarbeiter der Agrarreformbehörde und die Autorin] fahren in das Dorf. Sehr bald nach unserer Ankunft finden sich 32 Frauen im Alter von ca. 16 bis 60 (z.T. mit Kleinkindern) im Gesundheitshaus (*casa de salud*), dem Versammlungsort, ein. Damit sind fast alle Frauen des Dorfes anwesend. Die Frauen wirken neugierig und motiviert. An der Tür stehen zwei Männer (einer davon ist der *comisario ejidal*) und beobachten die Versammlung. Alle Frauen sprechen untereinander Maya. Der Promotor, der Maya weder versteht noch spricht, redet mit den Frauen in Spanisch.

Er erklärt ihnen, daß er alle Namen der Mitglieder der UAIM notieren wolle. Offenbar hatten bei der letzten Versammlung bereits einige Frauen Posten in der neuen Organisation übernommen. Der Mann vom SRA liest die alten Namen vor, korrigiert und nimmt neue auf. Schließlich fragt er die Frauen, ob sie denn PROCAMPO beantragt hätten. Er redet daraufhin über die Vorteile von PROCAMPO. Hierbei wendet er sich jedoch immer mehr den beiden an der Tür stehenden Männern zu. Sein Hauptargument für die Beantragung der Gelder ist, daß man sich das "Moos" [wörtlich: lana = Wolle] der Regierung sichern solle. Die Männer erklären, daß sie der UAIM 20 Hektar Ackerland zur Verfügung stellen wollten. Der Promotor antwortet den Männern, daß dies zu wenig Land sei, da jeder Frau mindestens ein Hektar zustünde. Das Gespräch verläuft nun nur noch über die Köpfe der Frauen hinweg und ich frage mich, in wieweit ihre Wünsche überhaupt berücksichtigt werden. Schließlich verzieht sich der Promotor in den Nebenraum und übergibt mir überraschenderweise das Wort.

Ich frage die Frauen scherzhaft, wie sie sich denn die Feldarbeit vorstellten, wie sie die Felder präparieren und was ihre Männer sagen würden, wenn sie nun bald als Campesinas mit dem Traktor herumführen. Die Reaktion ist erst verhaltenes Lachen, dann bedrückendes Schweigen. Schließlich erzählt eine Frau, die Männer würden die Felder mit Traktoren bearbeiten Eigentlich hätten sie noch keine Vorstellungen, wie die UAIM

funktionieren solle, und außerdem wollten sie [sic!] überhaupt keinen Maisanbau betreiben.

Der Promotor ruft die Frauen der Reihe nach in den Nebenraum, wo sie das Protokoll bzw. die *acta* unterschreiben sollen. Die meisten erledigen dies mit ihrem Fingerabdruck. Unterdessen beraten sich außerhalb des Gebäudes zahlreiche Frauen in Maya. Dann kommt die Präsidentin der neuen UAIM zu mir [!] und betont erneut, daß sie eigentlich keinen Anbau betreiben wollten. In diesen Zeiten wüßte doch jeder, daß sich das im Regenfeldbau (temporal) nicht lohne, da kaum Niederschlag fiele und der Mais nur geringe Erträge erbringe. Außerdem seien die Preise niedrig. Sie hätten viel größere Lust, Schweine oder andere Tiere im Solar zu halten und hofften, dafür Kredite zu bekommen. Außerdem gefiele es ihnen nicht, den *mecanizado*, den ihnen die Männer zugeteilt hätten, zu bewirtschaften. Der läge schon seit Jahren brach und man müsse ihn erst wieder mühsam roden (*tumbar*), da hier inzwischen viele dickere Bäume wüchsen.

Ich erkläre den Frauen meine Beobachterrolle und bitte sie, sich mit ihrem Anliegen an den Herrn vom SRA zu wenden. Dies tun sie dann auch zum Schluß in einer kleineren Gruppe um die Präsidentin.

Auf der Rückfahrt frage ich den Mitarbeiter des SRA, warum die UAIMs Mais anbauen sollten? Schließlich hätten die Frauen offenbar andere Interessen. Er antwortet, daß es sich bei den für die UAIM zu erwartenden Regierungshilfen um Direktkredite entweder von der Regierung in Campeche oder vom Municipio im Rahmen des PRONASOL-Programms für Frauen (FESOMUC) handele. Um diese Kredite zu erhalten, sei es jedoch notwendig, eine Gruppe zu bilden. Allerdings sei es momentan schwierig, Kredite für die Tierzucht zu erhalten. Im Fall des Maisanbaus sei es hingegen einfacher. Zwar würde der Maisanbau von den Frauen dann gar nicht betrieben. Es hätte sich aber gezeigt, daß die Frauen mit dem erhaltenden Geld verantwortungsvoller umgingen als ihre Männer, welche die Kredite häufiger für Trinkgelage ausgaben.⁵²

Dieses Beispiel zeigt in typischer Weise die Sachzwänge, welche Regierungsprogramme schaffen. Die im Prinzip motivierten Frauen mußten die Zielsetzung ihrer UAIM nach den konjunkturellen Bedingungen der Kreditvergabe ausrichten. Die UAIM diene jedoch in

⁵² Mehrere Informanten bestätigten, daß Kredite und PROCAMPO-Mittel gezielt an Frauen verteilt werden, um den Mißbrauch von Geldern durch Männer zu verhindern. Frauen gelten als verlässlicher bei der Rück-

Wirklichkeit nicht ihren Interessen, sondern erlaubte vorhandene Regierungshilfen in die Landwirtschaft ihrer Männer zu kanalisieren, die in anderer Form nicht zugänglich waren. Die Frauen dienten dabei nur als Mittel zum Zweck, was man sie während der Versammlung auch deutlich spüren ließ. Der Promotor, der bereits eine lange Erfahrung mit den männlichen ejidalen Autoritäten besaß, trat als benevolenter Projektmakler in Erscheinung. Er war offensichtlich bemüht, den Ejidatarios Möglichkeiten aufzuzeigen, Geld der vorhandenen Regierungsprogramme für sich und ihre Haushalte abzuschöpfen.⁵³

4.3 Machtmißbrauch, Korruption und die Folgen

"Dort in Campeche - da wollen sie Dir in allen Abteilungen der Regierung doch nur Geld aus der Tasche ziehen" (Ejidatario, 9.3.1996, Chunchintok).

Der bürokratische Apparat des Staates ist nicht eine dienstorientierte öffentliche Institution, sondern eine Interessengruppe mit eigener Aneignungsweise (vgl. z.B. Spittler 1981:25-36; Elwert 1983:177). Zudem ist das Verhältnis zwischen Funktionären und Ejidatarios von sozialer Ungleichheit und ungleichen Machtverhältnissen geprägt. Die ländliche Herkunft und der Status als Campesino oder Ejidatario sind auf der Halbinsel Yucatán auch in der Gegenwart noch mit einer Stigmatisierung als "rückständig", "arm" und "ungebildet" verbunden. Phänotypus (z.B. Hautfarbe), Kleidungsstil, Sprache (z.B. Spanisch mit einem Maya-Akzent) und die am Nachnamen ablesbare Herkunft aus einer "Maya"-Familie spielen als Kriterien bei der Zuweisung von sozialem Status immer noch eine wichtige Rolle (vgl. Gabbert 1999:270f). Viele Ejidatarios fühlen sich durch Mitarbeiter von Regierungsbehörden, die sie als "Fremde" (ts'ulo'ob) oder "Reiche" (ayik'alo'ob) betrachten, schlecht behandelt und sehen sich als Opfer behördlicher Willkür:

"Wenn wir zum SRA [nach Campeche] gehen, schließen sie dort die Tür, sie kümmern sich gar nicht um uns. Man muß ewig warten, und wenn andere kommen, die nicht wie wir indianische Wurzeln haben, werden sie einfach vorgelassen. Man behandelt uns schlechter als andere" (Ejidatario, 14.3.1996, Hopelchén).

zahlung von Krediten (SUR-27.1.1995, Katab; SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc; MNC+JPS-11.3.1996).

⁵³ Doch waren die Informationen dieses Mitarbeiters zum Teil fehlerhaft. So traf die Aussage, die UAIM könne zusätzlich zum Produktionskredit PROCAMPO-Gelder beantragen, nicht zu, da es sich um neu eingerichtete Felder handelte. In Wirklichkeit wurde diese Hilfe nur noch für bereits registrierte Felder ausgezahlt (ROS-7.4.1995; vgl. auch Kap. VII.3.1.5).

Eine weit verbreitete Form des Machtmißbrauchs in Verbindung mit staatsbürokratischer Aneignung ist die Korruption. Zwar erreicht der Mißbrauch öffentlicher Mittel in Campeche gegenwärtig nicht mehr solche Ausmaße wie in den 1980er Jahren.⁵⁴ Doch heißt dies nicht notwendigerweise, daß Korruption gänzlich verschwunden ist. Im Gegenteil, die öffentlichen Sparmaßnahmen verstärken eher die Anfälligkeit für Korruption bei den verbliebenen Mitarbeitern in den Regierungsbehörden, da sich ihre Bezahlung und Ausstattung im Vergleich zum Privatsektor deutlich verschlechtert hat, ihre Arbeitsbelastung jedoch angewachsen ist (vgl. Gates 1993:99).

So berichten auch viele Ejido-Mitglieder der Chenes-Region von Korruptionserlebnissen mit Bürokraten. Das Spektrum der Forderungen für normale Dienstleistungen oder verringerte Wartezeiten reicht von Naturalienzahlungen (z.B. Truthühner, Holz) bis zur Aufwendung größerer Geldbeträge (vgl. z.B. FT-9.3.1996, Chunchintok). Die Bereitschaft sich darauf einzulassen ist eine Folge der Erpreßbarkeit vieler Ejidatarios. Denn sie benötigen z.B. bestimmte Dokumente, um an Regierungsprogrammen teilnehmen zu können. Bereits die Anreise nach Campeche, dem Hauptsitz der für sie zuständigen Behörden, verursacht erhebliche Kosten. Sollte ihrem Anliegen nicht stattgegeben werden, wären sie gezwungen, eine erneute Reise in die Hauptstadt des Bundesstaates zu unternehmen.

Da das nationale Rechtssystem große Mängel aufweist, sehen Ejidatarios trotz der Einrichtung zahlreicher Schiedsstellen durch die Regierung zumeist keine realistische Möglichkeit, ihr Recht einzufordern, zumal die neuen Institutionen oder die Polizei, welche Anzeigen und Beschwerden entgegennehmen sollten, nur wenig Vertrauen genießen. Darüber hinaus wird die Regierung als repressiv und bedrohlich betrachtet, wobei die soziale Ungerechtigkeit zwischen "arm" und "reich" besonders betont wird.

"Wenn Du Dich beschwerst, kann es sogar vorkommen, daß Dich die [Regierung] umbringt. Und um die Armen kümmert man sich sowieso nicht. Die Reichen können die Ruinenorte plündern und denen passiert nichts. Einen Armen stecken sie jedoch gleich ins Gefängnis" (Migrant aus der Chenes-Region, 28.3.1998, Campeche).

⁵⁴ 1989 wurde in Campeche ein großer Betrugsskandal aufgedeckt, an dem Mitarbeiter einer privaten Firma "Tumbo de la Montaña Rural" und Funktionäre von BANRURAL und ANAGSA sowie anderen bundesstaatlichen und Bundeseinrichtungen beteiligt waren. Die Betrugssumme betrug sieben Milliarden Pesos (ca. 2,8 Millionen US-Dollar von 1989). Fiktive oder reale Anbauerträge waren bei der Versicherung als "Totalverlust" deklariert worden. Die Produkte wurden dann klandestin an CONASUPO weiterverkauft. In der Folge gab es zahlreiche Antikorruptionskampagnen der Regierung (Gates 1993:169).

Das Mißtrauen gegenüber Staatsbediensteten ist häufig so stark, verallgemeinert und verfestigt, daß von Ejidatarios auch reguläre Gebühren (z.B. für die Erstellung einer Waldnutzungsstudie; vgl. Kap. VI.2.3), als Schmiergeldzahlung an die Beamten, welche sie einziehen, betrachtet werden (vgl. z.B. FT-9.3.1996, Chunchintok). Auch Nichtregierungsorganisationen haben hiermit zu kämpfen. Mitglieder der Imkerorganisation Kabitah protestierten zunächst hinter vorgehaltener Hand, später lautstark gegen das (in Wirklichkeit durch die Geberorganisation finanzierte) neue Auto der Promotoren, da vorausgesetzt wurde, daß diese das Geld hierfür aus dem Gemeinschaftsfonds der Imkergruppe abgezweigt hätten (vgl. FT-24.3.1996, Campeche; vgl. auch Gates 1993:174).

5. Die Auswirkungen staatlicher Hilfen auf interne Prozesse der Ejidos

"Wir sind arme Bauern" (Ejidatario, 24.2.1996, Yaxché Akal).

"Die in dem Ejido ... [XY; U. Sch.] jammern viel. Es ist hier üblich, sich zu beklagen. Alle tun es. Auch die Reichen jammern" (Historiker, ehemaliger Politiker und Regierungsangestellter, 15.3.1996, Dzitbalché).

"Man gibt uns Maschinen. Die nehmen wir auseinander und machen daraus Schrott. Den verkaufen wir an Mennoniten, die daraus wieder Maschinen bauen ..." (Ejidatario, zitiert von einem Regierungsmitarbeiter, 23.2.1996, Hopelchén).

Regierungshilfen erhalten Ejidos nur dann, wenn sie bedürftig erscheinen. Dies hat in vielen Gemeinschaften eine spezifische Selbstdarstellung begünstigt, die im folgenden als "Armutsdiskurs" bezeichnet wird und die als Teil einer Wirtschaftsstrategie zu Akquisition von Ressourcen betrachtet werden kann. Sie macht es u.a. notwendig, vorhandenen Besitz zu verbergen (vgl. z.B. auch RBP-4.9.1994; FT-23.2.1996, Hopelchén).

Gegenüber der Regierung, die ihre Hilfen und Kredite stets an das ganze Ejido bzw. an Arbeitsgruppen vergab, mußten die Ejidatarios ihre Bedürftigkeit und Geschlossenheit betonen. Ejidatarios, die sich von diesen Prinzipien zu lösen suchten, wurden oft sanktioniert. So berichtete ein ehemaliges Mitglied:

"Ich und andere Ejidatarios sind im Streit aus dem Ejido ausgetreten, um dem Gruppenzwang zu entgehen. Wir sollten alle das gleiche anbauen. Ich weigerte mich, da ich vom Projekt nicht überzeugt war. Daraufhin bekam ich mit den anderen Ärger" (ehemaliger Ejidatario, 17.5.1994, Ukum).

Die staatlichen Entwicklungsprogramme hatten u.a. das Ziel, die Abwanderung in die urbanen Zentren, die seit den 1960er Jahren erheblich angestiegen war, zu verringern. Sie gehen bis heute davon aus, daß es sich bei den Mitgliedern der Ejidos um Vollzeitbauern mit einer einheitlichen wirtschaftlichen Orientierung handelt. Tatsächlich spielt jedoch die Landwirtschaft, wie bereits ausführlich dargestellt wurde, für viele nur eine untergeordnete Rolle. Gegen Ende der 1960er Jahre, als die ersten großen Entwicklungsprogramme der Regierung einsetzten, waren bereits viele Ejidatarios im Lohnarbeitssektor (z.B. beim Straßenbau und in anderen Bereichen) tätig. Die Mobilität der Bevölkerung hatte beträchtlich zugenommen und die Landflucht einen Höhepunkt erreicht (vgl. Kap. IV.2, Kap. VII.2.3 und Kap. X.3.1).

Während ein Teil der Ejidatarios mit einer landwirtschaftlichen Orientierung und den entsprechenden wirtschaftlichen Kapazitäten für eine rentable Produktion die Modernisierung des Anbaus begrüßte, waren die neuen Produktionsinstrumente für andere wenig attraktiv, da der kommerzielle Anbau keinen wichtigen Bestandteil ihrer Haushaltsökonomie darstellte. Dennoch suchten auch diese Ejidatarios sich ihren Anteil an den Regierungshilfen zu sichern. Zahlreiche interne Konflikte waren vorprogrammiert. Sie wurden häufig durch den Verkauf der Produktionsmittel und die Aufteilung der Erlöse beigelegt (vgl. auch DIV-23.3.1996; ROS-30.3.1998). Dies war die einzige Möglichkeit, diejenigen Personen auszuzahlen, die für Landmaschinen usw. keinen Bedarf hatten. Wohlhabende Produzenten innerhalb der Ejidos, private Farmbesitzer, Ersatzteihändler etc. und nicht zuletzt die Mennoniten profitierten davon und konnten u.a. ihren Maschinenpark erweitern.

Ejidatarios begegnen nicht nur Außenstehenden (Regierungsangestellten, Händlern usw.) mit Mißtrauen. Dieses richtet sich häufig auch gegen Personen innerhalb der Ejidos, die eine exponierte Position als Mittler zur Regierung haben, insbesondere die jeweils für drei Jahre gewählten *comisarios ejidales* und *municipales*. Diese Ämter sind einerseits mit interessanten Privilegien verbunden. Dazu gehören vor allem bezahlte Reisen in die *cabecera* oder die Hauptstadt Campeche, der Besuch politischer Veranstaltungen, technische Schulungen, Tagungen usw. Auf der anderen Seite sind diese Autoritäten bei kritischen Entscheidungen nicht selten Anfeindungen von Teilen der Dorfbevölkerung ausgesetzt, die ihren Unmut durch üble Nachrede, offenen Protest oder passiven Widerstand zum Ausdruck bringen. Auch Parteipolitik spielt eine nicht unbedeutende Rolle.

Besonders seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wuchs das Mißtrauen der Mitglieder gegenüber den eigenen ejidalen Autoritäten. Mit den Entwicklungsmaßnahmen zur

Einführung des *mecanizado* (in Form von Krediten und zahlreichem technischen Gerät, s.o.) und den Einnahmen z.B. aus den ejidalen Maismühlen verfügten die Gemeinschaften plötzlich über eine größere Menge Kapital, das ordnungsgemäß verwaltet werden mußte.⁵⁵ Korruptionsvorwürfe waren einerseits eine bewährte Strategie, eine mißliebige Person zu diffamieren und auf diese Weise Streitigkeiten öffentlich auszutragen. Andererseits nutzten viele ejidale und dörfliche Autoritäten den privilegierten Zugang zu finanziellen Ressourcen und ejidalem Eigentum, wie z.B. Lastwagen und Landmaschinen, um sich zu bereichern (vgl. auch Kap. VI.2.4 und Kap. X.2). Sie folgten dabei nur dem Beispiel zahlreicher Politiker und Regierungsangestellter.⁵⁶

Gleichzeitig sind die Spannungen, die hier zum Ausdruck kommen, Ausdruck der internen sozialen Ungleichheit der Ejidos. Staatliche Hilfen flossen häufig nicht an alle Ejidatarios zu gleichen Teilen. Wie bereits erwähnt, erhielten beispielsweise die Gruppen, die auf Ackerflächen wirtschafteten, bevorzugt Zugang zu Krediten und Infrastruktur, während die Milpa-Produzenten leer ausgingen (vgl. Kap. VII.2.4). Innerhalb der Ejidos erfolgte die Verteilung häufig ebensowenig einheitlich, da die Mittler, die eine Verteilungsfunktion übernahmen, eigene Klientelbeziehungen aufbauten und Ejidatarios ignorierten, die einer anderen Partei oder Religion angehörten oder in einem Konfliktverhältnis zum Mittler standen. Daneben besteht bis heute in den Ejidos ein grundlegendes Spannungsverhältnis zwischen den im Prinzip privilegierten anerkannten Mitgliedern und der übrigen Bevölkerung (*avecindados*), die vielfach von Regierungshilfen, der Entscheidungsebene und nicht selten auch vom Landzugang ausgeschlossen waren (vgl. Kap. VI.4.2).

6. Fazit

Wie Elwert (1983:323ff) bei seiner Diskussion zur bäuerlichen Wirtschaft in Westafrika feststellt, hat das Verhältnis der ländlichen Bevölkerung zum bürokratischen Apparat des Staates eine historische Dimension, welche sich unmittelbar auf die Wirtschaftsstrategien auswirkt. Auch in dieser Arbeit sind die Beziehungen der Ejidos zum mexikanischen Staat ein wichtiger Untersuchungsgegenstand. Im Unterschied zu dem von Elwert diskutierten Beispiel Benin tritt der Staat in Mexiko jedoch nicht in erster Linie als Unterdrücker und Abschöpfer

⁵⁵ Vgl. z.B. Acta de la asamblea, Katab, 17.1.1992, ASRAC, Caja 252, Katab, Hopelchén, Exp. Núm. AE/23/252, Organos de Rep. de Autoridades Ejidales.

⁵⁶ Zur Rolle lokaler Mittelsmänner und dem Problem von Fiktion und Praxis bei der Verwaltung von Ressourcen auf der vom Staat nur schwer kontrollierbaren dörflichen Ebene vgl. Spittler 1981:24f, 33-36.

der Überschüsse ländlicher Produktion in Erscheinung, vielmehr ist die Verbindung zwischen Bauern und Staat durch ein Wechselspiel von politischer Kontrolle, Klientelismus und Paternalismus geprägt. Zuwendungen des Staates stellten insbesondere in der Vergangenheit eine bedeutende Form der Subvention der Reproduktion der Haushalte dar, die man zugespitzt als "Rente für politisches Wohlverhalten" bezeichnen könnte.

Staatliche Hilfen an Ejidos waren immer schon zu einem nicht unbedeutenden Teil politisch motiviert und zielten nicht in erster Linie darauf ab, die Produktion zu verbessern. So wurden viele Projekte weder solide geplant noch durchgeführt. Sie waren meist auch nicht rentabel, so daß die Ejidatarios häufig mit einem Schuldenberg zurückblieben. Korruption unter Regierungsmitarbeitern war und ist häufig.

Da die überkommene Milpa-Produktionsweise zum Zeitpunkt der Einführung des Ackerbaus in den 1970er Jahren als äußerst rückständig galt, unterwarfen die Agrarbank und die Techniker des Agrarministeriums die Bauern vorgegebenen Plänen, mit denen sie möglichst schnell an die "modernen" Anbaumethoden gewöhnt werden sollten. Diese waren jedoch den lokalen Bedingungen häufig nicht angepaßt. Die zuständigen Ingenieure ignorierten das lokale Wissen und vertraten die neuen Techniken nicht selten mit großer Überheblichkeit. Für Mißernten wurden die Produzenten und nicht die unangemessenen Anbaupläne verantwortlich gemacht (vgl. Kap. VII.2.4). Kommunikationsprobleme waren nicht nur aufgrund der fehlenden Kenntnis der Maya-Sprache der Ingenieure und Bankmitarbeiter häufig:

"The outcome when engineers or extensionists met with peasants to 'discuss' a new development tended to be the antithesis of communication, with the former resorting to standard speeches of progress in the countryside and the latter listening with silent suspicion. Proponents of the machine and practitioners of the milpa seemed to have little in common but the soil and the tradition of appropriation of it by outsiders" (Gates 1993:127).

Nicht nur die häufigen Mißerfolge und die Unzuverlässigkeit vieler Agrartechniker, sondern mitunter auch fachliche Inkompetenz trugen dazu bei, das Mißtrauen gegenüber der Regierung zu verstärken.⁵⁷ Zweifel an der Kompetenz der Berater wurden auch durch die oft

⁵⁷ So berichteten Ejidatarios aus Ich Ek: "Die Leute vom SARH haben nur theoretisches Wissen, keine praktische Erfahrung. Manche haben überhaupt keine Ahnung. Wir fragten den Agraringenieur, was beim Kürbis

widersprüchlichen Informationen genährt, welche die Ejidos von miteinander konkurrierenden Entwicklungsinstitutionen erhielten. Aber auch unter Ejidatarios kam es zu zahlreichen Fällen von Veruntreuung, Betrug und der Bereicherung einzelner Personen (zumeist Amtsinhaber) auf Kosten der Gruppe. Spannungen und offene Streitigkeiten waren die Folge. Nach einer Vielzahl gescheiterter Projekte erscheint die Skepsis der Begünstigten gegenüber neuen Maßnahmen somit durchaus nachvollziehbar.

Dennoch haben sich staatliche Entwicklungsprogramme in den vergangenen Jahrzehnten - auch unabhängig von ihren eigentlichen Zielsetzungen - zu einer bedeutenden Einnahmequelle ländlicher, vor allem ejidaler Haushalte entwickelt. Dabei waren die Begünstigten nicht bloß passive Empfänger oder gar Opfer der Regierungsmaßnahmen. Die Ejidatarios verfolgten eigene Ziele, die nicht notwendigerweise in einer Kapitalisierung ihrer risikoreichen Landwirtschaft bestanden. Da kein Rechtsanspruch auf die Hilfen bestand, mußten sie ihre Bedürftigkeit und Loyalität gegenüber den Geldgebern immer wieder aufs Neue unter Beweis stellen und sich als bedürftige "Bauern" präsentieren, da die meisten Hilfen der Förderung der Landwirtschaft dienen sollten. Diese kollektive Selbstdarstellung entsprach häufig nicht der heterogenen internen sozioökonomischen Struktur der Ejidos.

Da die gewährten Mittel für ihren offiziellen Zweck, Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft zu erzielen, ohnehin nicht ausreichten, wurden sie häufig nach individuellen Prioritäten verausgabt. So wurden Kredite und im Rahmen von Entwicklungsprogrammen erhaltene Produktionsmittel dazu verwendet, unmittelbare Konsumbedürfnisse zu befriedigen oder aber, als Investition in die Zukunft, in die Ausbildung der Kinder gesteckt. So gehen beispielsweise selbst Regierungsstellen davon aus, daß nur annähernd 50 Prozent der PROCAMPO-Zahlungen auf den Anbauflächen investiert werden (ROS-30.3.1998). Anstatt mit den Saatguthilfen die Produktivität der eigenen Maisfelder zu erhöhen, werden sie mitunter auf dem freien Markt veräußert. Es kommt sogar vor, daß ejidale Gruppen Traktoren oder Teile von Landmaschinen veräußern, was angesichts der defizitären Infrastruktur zunächst paradox erscheint. Insbesondere aufgrund des Preisverfalls für Agrarprodukte nach Mexikos Beitritt zum NAFTA und des massiven Anstiegs der Kosten für chemische Inputs und Diesel nach der Währungskrise vom Dezember 1994 haben es viele ejidale Produzenten

zuerst wächst, der Kürbis oder die Blüte. Der Ingenieur überlegte lange und sagte schließlich die Blüte, was falsch war. Richtig wäre natürlich der Kürbis gewesen" (FT-6.4.1994, Ich Ek).

aufgegeben, ihre Ackerflächen selbst zu bewirtschaften (siehe Kap. VII.3). Daher erstaunt es auch nicht, daß der eine oder andere Traktor in flüssiges Kapital umgewandelt wurde.

Nach Jahrzehnten gescheiterter Entwicklungsprogramme machen viele Beobachter den Paternalismus der Regierung dafür verantwortlich, daß die ejidale Landwirtschaft nicht floriert. Als Gegenmodell wird insbesondere in den letzten Jahren der "schlanke Staat" gepriesen. Der Rückzug des Staates erlaube den Bauern endlich, frei, unternehmerisch und eigenverantwortlich zu wirtschaften.⁵⁸ Diese Sichtweise vernachlässigt jedoch die Tatsache, daß die geleisteten Regierungshilfen in der Regel unzureichend waren, um eine landwirtschaftliche Produktion in den Ejidos nachhaltig zu fördern. Zudem waren die staatlichen Zuwendungen weder berechenbar noch gesichert. Neben einer fehlerhaften Konzeption ist gerade die Diskontinuität ein zentrales Merkmal der meisten Programme. Häufig wurden sie, auch zum Ärger der involvierten Promotoren, infolge von Regierungswechseln oder wenn sich Finanzierungslücken auftaten, vorzeitig abgebrochen (vgl. auch Kap. IX.2).⁵⁹ Den Ejidatarios war es folglich unmöglich, langfristig zu planen. Darüber hinaus unterschieden sich die Wirtschaftsstrategien der Begünstigten bereits in der Anfangszeit der Kreditvergabe beträchtlich, so daß eine Investition in den Ausbau der Landwirtschaft nicht für jeden Haushalt eine gangbare bzw. sinnvolle Option war. Im folgenden abschließenden Kapitel wird deshalb u.a. auf den Zusammenhang zwischen der Kombination von Wirtschaftsstrategien und der Zugehörigkeit der Haushalte zu unterschiedlichen Einkommensstrata eingegangen.

⁵⁸ Allerdings ist die Idealisierung "freier Wirtschaft" zuweilen naiv, da sie die Frage der internationalen Verflechtungen und der großen Produktivitätsunterschiede zwischen den auf dem Weltmarkt konkurrierenden Betrieben kaum thematisiert. So schreibt z.B. Netting in Hinblick auf Produzenten, die er mit einem vielschichtigen Begriff als "smallholder" kategorisiert: "Where state policy has allowed agricultural prices to escape the controls of marketing boards, and where inputs like fertilizer are no longer left to the (mal)distribution of parastatal firms ..., rural people have usually responded with a deluge of food. Where conditions of population density and market relationships are conducive to intensive, sustainable production, we can reasonably expect smallholders to rise 'phoenixlike' from the ashes of thousands of collective farms" (Netting 1993:27; vgl. auch a.a.O: 157ff, 244ff).

⁵⁹ Spittler (1981:30-36) beschreibt die Diskontinuität von Programmen als typische Folge einer Tendenz der Agrarbürokratie zum Autismus. Die Lernfähigkeit ihrer Mitarbeiter bleibe aufgrund der Abschirmung von der Realität auf dem Lande in der Regel sehr beschränkt.